Nr. 63 — Jahrgang 13 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Freitag, den 16. März 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,14 Zlp. Anzeigen unter Text 0,50 Zlp. von außerhalb 0,60 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 3. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Neue Deutschenverhaftungen in Rußland

Verschärfte Spannung zwischen Berlin u. Moskau — Das Volkskommissariat billigt das Vorgehen Tschitscherins

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, sind auf Anordnung Bubnows im Donez-Becken neue Verhaftungen vorgenommen worden. Unter den Verhafteten befindet sich der Leiter des chemischen Trustes im Donez-Becken. Die Verhaftung wird damit begründet, daß die Trustverwaltung die Werke wissentlich falsch geleitet habe.

*

Berlin. Ueber die Angelegenheit der Verhaftung der deutschen Ingenieure und Monteure in Südrußland konnten noch keine weiteren Einzelheiten in Erfahrung gebracht werden. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß, nachdem Reichsaußenminister Dr. Stresemann und Staatssekretär von Schubert wieder in Berlin sind, in den allernächsten Tagen eine deutliche Aussprache sowohl in Berlin wie auch in Moskau stattfinden wird.

In Berliner politischen Kreisen betont man unter Hinweis auf den im Berliner Vertrag zugesicherten Rechtsschutz für deutsche Reichsangehörige in Sowjetrußland, daß die deutschen amtlichen Stellen unbedingt die Möglichkeit haben müssen, mit den Verhafteten eine direkte Fühlungnahme aufzunehmen und mit ihnen zu sprechen. Dies ist offenbar den deutschen Stellen bis heute noch nicht gelungen. Die Situation muß umso ernster beurteilt werden, als es sich nicht nur um einen Zugriff oder Mißgriff untergeordneter Sowjetbehörden handelt, sondern auch die Moskauer Regierung, vielleicht aus innerpolitischen Gründen, das Vorgehen der Sowjetbehörden im Donez-Becken nachträglich sanktioniert hat.

Die Volkskommissare billigen die Verhaftung

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat unter dem Vorsitz Rykows eine Sitzung des Rates der Volkskommissare stattgefunden, in der Tschitscherin über seine Verhandlungen mit dem deutschen Botschafter berichtete. Der Rat nahm den Bericht zur Kenntnis und billigte das Verhalten des Außenkommissariats gegenüber dem deutschen Vertreter. Die Sowjetregierung hat den Innenkommissar der Ukraine, Satonski, nach Moskau gerufen zur Berichterstattung über die Verhaftungen. Die Presse setzt ihre Kampagne gegen die deutschen Ingenieure, die heute bereits acht Tage in Haft sind, fort.

Gährung unter der russischen Bergarbeiterschaft

Kowno. Wie aus Swerdlowsk (Jekaterinburg) gemeldet wird, ist es auf der Bergarbeitertagung des Uralgebietes zu erregten Auseinandersetzungen gekommen. Dem Zentralkomitee des Bergarbeiterverbandes wurde vorgeworfen, der Arbeiterschaft den Kollektivvertrag aufgezwungen und deren Forderungen zum Teil völlig unberücksichtigt gelassen zu haben. Die Ingenieure übersehen alle Bedürfnisse und Vorschläge der Arbeiter. Die Versammlung forderte eine erhebliche Einschränkung des Verwaltungsapparates.

Belgien und Eupen-Malmedy

Die Antwort des Ministerpräsidenten — Die Sozialisten fordern nochmals eine Volksabstimmung

Brüssel. In der Senatssitzung gab der Senator für Eupen-Malmedy, Esser, die Erklärung ab, daß er bei seinen Klagen über die Zustände in Eupen-Malmedy als Belgier einzig und allein die belgischen Interessen im Auge gehabt habe. Ministerpräsident Jaspar erklärte darauf, daß die Angleichung Eupen-Malmedys an Belgien Fortschritte mache. Jedoch sei anzuerkennen, daß die deutsche Sprache in Eupen-Malmedy als Umgangssprache auch Unterrichtssprache sein müsse. Durch die Entlassung von 150 deutschen Lehrern sei dem Deutschunterricht in Eupen-Malmedy kein sonderlicher Abbruch getan worden. Die Klagen über Ausschreitungen belgischer Gendarmen seien übertrieben. Die belgische Regierung wende sich ihrerseits aufs energischste gegen die Uebertretung der Befugnisse der Eupen-Malmedier Gendarmen. Ein Beweis dafür sei die Tatsache, daß ein Gendarm demnächst wegen Ueberschreitung der Amtsbefugnisse vor Gericht erscheinen wird. In der Frage der Sozialversicherung dieses Grenzverkehrs mit Deutschland komme die belgische Regierung der Bevölkerung entgegen.

Gegenüber dem Sozialisten Volcaert erklärte Jaspar, daß die Eupen-Malmedyerfrage durch die Volksabstimmung von 1920 endgültig geregelt worden sei. Deutschland habe durch Locarno die heutigen Grenzen anerkannt. Eine internationale Debatte über Eupen-Malmedy könne nicht eröffnet werden. Diejenigen, die für eine neue Volksabstimmung arbeiten, würden gegen den Frieden und unter deutschem Einfluß arbeiten.

Ein sozialistischer Redner betonte darauf noch einmal, daß seine Partei für eine neue unbeeinflußte Volksabstimmung eintreten müsse. Auf katholischer Seite wurde erklärt, daß man auf ein Ende der Intrigen um Eupen-Malmedy hoffen müsse.

Jaspar teilte noch mit, daß als Bürgermeister von Eupen nicht der Kandidat der Bürgermehrheit, sondern ein Beamter in Frage käme, da der gewählte Bürgermeister zugunsten Deutschlands eingestellt sei.

Zaleski und Woldemaras werden verhandeln

Warschau. Wie der „Expreß Poranny“ meldet, wird die polnische Regierung in den nächsten Tagen die litauische Regierung offiziell davon in Kenntnis setzen, daß sie mit der Aufnahme der polnisch-litauischen Verhandlungen am 30. März in Königsberg einverstanden sei. Wenn von litauischer Seite Woldemaras die Verhandlungen führen wird, so wird ebenfalls Zaleski an der Spitze der polnischen Delegation nach Königsberg kommen. Polnische Sachverständige für Eisenbahn und Postverkehr werden ebenfalls zu den Verhandlungen herangezogen werden, sobald die Verhandlungen konkrete Formen angenommen haben.

Niederlage der indischen Regierung

London. Die indische gesetzgebende Versammlung hat nach Meldungen aus Delhi mit 66 gegen 59 Stimmen die Vorlage für die Kosten der Verfassungskommission abgelehnt. Eine weitere Entschließung der Opposition, die eine Beschneidung des Budgetbetrages für die indische Völkerbundsdelegation verlangt und betont, daß der Führer der indischen Delegation ein Indier sein müsse, wurde mit 70 gegen 45 Stimmen angenommen. Ferner wurde die indische Vertretung auf der Internationalen Arbeitskonferenz kritisiert, der Etat fand mit 71 gegen 49 Stimmen Annahme. Neben diesen drei wichtigen Vorlagen wurde die Regierung in der gleichen Sitzung in mehreren anderen innerpolitischen wesentlichen Punkten überstimmt.

Englands Freude über Pilsudskis Erfolg

Die „Times“ zu dem polnischen Wahlergebnis.

London. Die „Times“ befaßt sich in einem Leitartikel mit der Stellung Pilsudskis und der politischen Lage in Polen nach den letzten Sejm- und Senatswahlen. Sie kommt zu der Auffassung, daß die Wahlen nur ein klares Ergebnis hatten, nämlich die neue Bestätigung der überragenden Stellung Marschall Pilsudskis. Die Verhältnisse im Sejm seien nach wie vor unklar, so daß es durchaus wahrscheinlich sei, daß Pilsudski auf die beschleunigte Durchführung der von ihm dringend erwünschten Reform verzichte und das neue Intrigenspiel im Sejm wieder einsetze. Den Kardinalpunkt sieht die „Times“ aber darin, daß Pilsudski als Diktator die Armee hinter sich habe und daß ihn niemand auf konstitutionellem Wege beseitigen könne, ebensowenig wie er gezwungen sein könnte, Sozialisten oder Vertreter der radikalen Bauern in sein Kabinett aufzunehmen.

Deutsch-polnisches Abkommen über Grubenfelder

Warschau. Mittwoch mittag wurden im polnischen Außenministerium zwischen dem deutschen Gesandten Dr. Rauscher und Jackowski vom polnischen Außenministerium die Ratifikationsurkunden des am 21. Juni 1926 abgeschlossenen deutsch-polnischen Abkommens über die Grubenfelder, die von der deutsch-polnischen Grenze durchschnitten werden, ausgetauscht.

Die polnisch-oberschlesische Hütteninudstrie

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Kattowitz, den 14. März.

Aehnlich wie im Bergbau spielt Polnisch-Oberschlesien auf dem Gebiete der Hüttenindustrie Polens mit 5 Eisenhütten, 18 Zink- und Bleihütten und 5 Zinkwalzwerken nicht nur zahlenmäßig, sondern vor allen Dingen hinsichtlich deren Größe und Leistungsfähigkeit eine führende Rolle. Auch dieser durch die Teilung Oberschlesiens zerrissene, früher ein einheitliches Ganze bildende, hochentwickelte Organismus war gezwungen, beträchtliche Aenderungen vorzunehmen, um sich den neuen Verhältnissen anzupassen. Nach erfolgter Umgruppierung ergibt sich nunmehr folgendes Bild:

Der polnisch gewordene Teil der „Oberschlesischen Eisenindustrie A.-G.“ in Gleiwitz (Obereisen) schloß sich zu den Aktiengesellschaften polnischen Rechts „Baildonhütte“ in Kattowitz und „Eisenhütte Silesia“ in Paruszowitz zusammen, während die „Oberschlesische Eisenbedarfs A.-G.“ in Gleiwitz (Oberbedarf) ihren an Polen gefallenen Besitz in die Aktiengesellschaften polnischen Rechts „Friedenshütte“ und „Ferrum“ mit dem Sitz in Kattowitz überleitete. Als Gesellschaften, die ganz oder mit ihrem Hauptteil an Polen gefallen sind, sind hier zu nennen: die „Vereinigte Königs- und Laurahütte“, die „Kattowitzer A.-G. für Bergbau und Eisenhüttenbetrieb“, die „Bismarckhütte“, die „Giesche-AG.“, die „Schlesische Aktiengesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb“, die „Hohenlohe-AG.“ und die „Fürst von Donnersmarcksche Verwaltung“, die alle mit Ausnahme der Bismarckhütte kombinierte Kohlen-Eisen-Zink-Unternehmungen sind. — Hinsichtlich der Interessenvertretung und Kapitalbeteiligung im allgemeinen wird auf den Artikel über die polnisch-oberschlesische Kohlenindustrie verwiesen. Ergänzend sei hier nur festgestellt, daß im Konzern: Friedenshütte, Baildonhütte, Ferrum die Führung bei Oberbedarf, im Konzern: Bismarckhütte, Silesia, Kattowitzer A.-G. für Bergbau und Eisenhüttenbetrieb bei den Vereinigten Stahlwerken (Flick), in der Vereinigten Königs- und Laurahütte bei Weinmann, in der Hohenlohe-AG. beim Fürsten von Hohenlohe und Petschek-Aussig und in der Schlesischen AG. für Bergbau- und Zinkhüttenbetrieb bei französischen Bankgruppen liegt.

Die Bestrebungen zur Rationalisierung und Konzentration sind gerade in der polnisch-oberschlesischen Eisenindustrie von besonderer Tragweite für den Gesundungsprozeß des durch die Teilung Oberschlesiens verstümmelten Industrieorganismus. Die Friedenshütte ist mit der Baildonhütte, die Bismarckhütte mit der Silesiahütte eine Interessengemeinschaft eingegangen. Bedingt wurde diese Maßnahme dadurch, daß die Baildon- und Silesiahütte ihrer Rohstoffbasis (der bei Deutschland verbliebenen Julienhütte in Bobrek) und die Friedenshütte ihrer weiterverarbeitenden Werke beraubt worden war. In der Zinkindustrie wurden mehrere kleinere bezw. veraltete Walzwerke als unrentabel eingestellt beziehungsweise ihre Produktion in modernere Werke übergeführt.

Die Grenzziehung und noch mehr der Ablauf der in der Genfer Konvention vorgesehenen dreijährigen Frist zur zollfreien Einfuhr bemerkenswerter Kontingente von Industrieerzeugnissen nach Deutschland im Jahre 1925 stellte auch die polnisch-oberschlesische Hüttenindustrie vor die schwierige Aufgabe, neue Absatzmärkte zu suchen. Es lag nahe, daß die gesamtpolnische Hüttenindustrie, die den polnischen Inlandsmarkt bisher allein beherrschte, während die polnisch-oberschlesische Industrie zu 90 Prozent auf den Export eingestellt war, sich in ihrer Existenz bedroht fühlte, als die leistungsfähige polnisch-oberschlesische Industrie ihr Arbeitsfeld auch auf den polnischen Inlandsmarkt zu verlegen gezwungen war. Um das Verbluten der beiden Gegner in dem überaus heftigen Konkurrenzkampf zu vermeiden, wurde nach vielen Schwierigkeiten zwischen dem Oberschlesischen Eisenhüttensyndikat und dem Verband Polnischer Eisenhütten eine Verständigung erzielt, und das Gesamtpolnische Eisenhüttensyndikat geschaffen, das nunmehr die Preisbildung und den Absatz regelte und durch Schaffung einer festen Basis dazu beitrug, daß die polnisch-oberschlesische Hüttenindustrie bald in der Lage war, neue Exportmärkte, besonders am Balkan, in den Ostländern zu erobern.

In der Erkenntnis, daß ein Wettbewerb auf den Auslandsmärkten so lange ausgeschlossen ist, als die polnisch-oberschlesische Hüttenindustrie nicht die Organisationshöhe anderer europäischer Industriewerke erreicht hat, wurde nach Maßgabe der vorhandenen Geldmittel an die Reorganisierung und Modernisierung herangetreten, die aber eben infolge der Geldknappheit noch viel zu wünschen übrig läßt. Mit Erfolg ist jedoch die Umstellung auf den Inlandsbedarf insbesondere der Landwirtschaft vollzogen worden. So erzeugt die Friedenshütte Schaufeln, Eimer usw., und die Königshütte Sensen und sonstige landwirtschaftliche Geräte. Ganz besondere Fortschritte hat indes unter dem Einfluß der Befruchtung durch die Amerikaner die polnisch-oberschlesische Zinkindustrie gemacht,

die in jüngster Zeit daran gegangen ist, auf elektrolytischem Wege Zink aus Haldenmaterial zu gewinnen. Aber auch nach der elelktrothermischen sowie der kontinuierlichen Methode (Roitzheim-Remy) werden Versuche angestellt, und in den Röſthütten findet das System der Doppelröstung nach Dwight Lloyd Anwendung. Die polnisch-oberschlesische Zinkindustrie ist dank der Rührigkeit der Amerikaner, die auch das erforderliche Investitionskapital im Gegensatz zur Eisenindustrie besitzen, heute auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig, was vor etwa zwei Jahren keineswegs der Fall gewesen ist.

Die Aufwärtsentwicklung der polnisch-oberschlesischen Zinkindustrie illustriert folgende Tabelle:

Jahr	Rohzink To.	Zinkstaub To.	Zinkblech To.
1913	169 439	7 149	42 493
1922	75 610	3 411	22 679
1923	84 543	4 179	24 296
1924	72 669	4 074	25 449
1925	98 151	2 928	27 478
1926	106 235	4 882	8 353
1927	129 847	7 917	12 722

Die polnische Zinkindustrie basiert fast vollständig auf inländischen Erzen. Nur ein geringer Prozentsatz (im Jahre 1926 — 14.5 Prozent) entfällt auf ausländische Erze. Trotz der Schwierigkeiten und der Ueberproduktion auf dem Zink-Weltmarkt konnte die polnisch-oberschlesische Zinkproduktion in vollem Umfange im Ausland abgesetzt werden, da der Inlandsbedarf kaum 5 Prozent beträgt.

Seit Angliederung Oberschlesiens an Polen ist das Jahr 1927 als das relativ günstigste für die polnisch-oberschlesische Hüttenindustrie zu bezeichnen, obgleich wie im Kohlenbergbau die Produktion der Vorkriegszeit keineswegs erreicht worden ist. Folgende Tabelle gibt eine Uebersicht der Erzeugung in den drei wichtigsten Produktionsgruppen vom Jahre 1913 bis 1927:

Jahr	Roheisen To.	Rohstahl To.	Walzerzeugnisse To.
1913	613 283	1 099 095	1 002 455
1922	401 071	822 303	718 521
1923	408 601	878 412	700 214
1924	263 115	526 931	424 024
1925	228 162	541 853	454 701
1926	267 948	505 086	425 126
1927	440 901	798 357	680 799

Diese Steigerung der Produktion ist zurückzuführen einmal auf einen erhöhten Inlandsverbrauch insbesondere dank den Bemühungen des Eisenhüttensyndikats in den Ostgebieten Polens, dann aber auch auf den vermehrten Roheisenbedarf für die Rohstahlerzeugung, hervorgerufen durch das deutsche Schrottausfuhrverbot. Die Anzahl der in Betrieb befindlichen Hochöfen konnte von 8 gegen Ende des Jahres 1926 auf 12 im Jahre 1927 vermehrt werden. Der Wettbewerbskampf bleibt freilich auch der polnisch-oberschlesischen Hüttenindustrie nicht erspart. Insbesondere die englische, belgische und deutsche Konkurrenz macht sich bei Bandeisen und Qualitätsblechen bemerkbar und dürfte sich in nächster Zeit noch verstärken, während der polnisch-oberschlesischen Hüttenindustrie der deutsche Markt verschlossen bleibt. Trotz ungeheurer Schwierigkeiten beim Eisenexport, da Deutschland, Oesterreich und die Tschecho-Slowakei gegenwärtig als Ausfuhrländer gar nicht in Frage kommen, sind dennoch gewisse Fortschritte zu verzeichnen. Als Hauptabsatzgebiete kommen in Frage: der Balkan, mit Ausnahme von Rumänien, die baltischen und skandinavischen Länder, Rußland und Uebersee. Nach Asien ist der Export von 21 901 To. im Jahre 1926 auf 25 982 To. im Jahre 1927 und nach Amerika von 7 741 To. im Jahre 1926 auf 13 700 To. im Jahre 1927 gestiegen.

Der Beitritt Polens zur Internationalen Rohstahlgemeinschaft ist nach Einkehr einer freundlicheren Atmosphäre nach anfänglichen großen Schwierigkeiten der entscheidenden Phase wesentlich näher gerückt insofern, als der polnische Minister Gliwic mit den Generaldirektoren der Königs- und Laurahütte und Bismarckhütte sowie anderen Interessenten an der am 7. März d. J. in Paris stattfindenden Sitzung dieses Kartells teilnahm.

Daneben gewinnt auch die geplante Gründung eines Weltzinkkartells für die polnisch-oberschlesische Zinkindustrie insofern Bedeutung, als Generaldirektor Brooks von der Giesche-AG. und Generaldirektor Callon von der Schlesischen Zink-AG. demnächst nach Brüssel reisen, um sich über die Absichten der belgischen, französischen und deutschen Zinkproduzenten zu informieren, zumal die polnische Zinkproduktion 10 Prozent der Weltproduktion beträgt. Kommt eine Verständigung der genannten Gruppen zustande, dann dürfte sich auch für Amerika ein Weg finden, trotz des gesetzlichen Verbots der Trustbildung in Amerika die Mitwirkung amerikanischer Produzenten bei der Regelung der Produktion und der Preise zu sichern.

Schließlich darf noch erwähnt werden, daß im vergangenen Jahre der Beitritt der polnischen Röhrenwalzwerke zum Internationalen Röhrensyndikat erfolgt ist. Daneben haben die polnischen Röhrenwalzwerke ein besonderes „Verkaufsbüro der Polnischen Röhrenwalzwerke“ ins Leben gerufen, das als straffe Verkaufsorganisation den gesamten Röhrenabsatz für In- und Ausland außer einigen Spezialerzeugnissen der Bismarckhütte umfaßt.

Englisch-amerikanische Flotten-Ausgleichspläne

Genf. In Kreisen der englischen Delegation für die vorbereitende Abrüstungskommission hat die Mitteilung, daß die amerikanische Regierung den Admiral Jones zu der Abrüstungstagung entsandt hat, gewisses Aufsehen erregt. Man weist darauf hin, daß Admiral Jones bisher noch an keiner Tagung der Abrüstungskommission teilgenommen hat und lediglich amerikanischer Delegierter auf der Seeabrüstungskonferenz des vorigen Jahres war. Unter diesen Umständen hält man es nicht für ausgeschlossen, daß der Admiral im Besitz von Instruktionen ist, die eine Erörterung der englisch-amerikanischen Flottenausgleichspläne mit der englischen Delegation in Genf ermöglichen.

Rauscher erstattet Bericht

Berlin. Wie ein Berliner Blatt aus Warschau meldet, hat sich am Mittwoch abends der deutsche Gesandte Ulrich Rauscher nach Berlin begeben, um der Reichsregierung Bericht über den Stand der Verhandlungen mit der polnischen Regierung zu erstatten.

Nicaragua lehnt eine Ueberwachung durch Amerika ab

Neuyork. Das nicaraguanische Reputiertenhaus lehnt mit starker Mehrheit das Gesetz, das eine Wahlüberwachung durch die Vereinigten Staaten vorsieht, ab. Erregte Oppositionsreden gingen voran, während draußen die antiamerikanischen Massen demonstrierten. Das Kongreßgebäude mußte durch die nicaraguanische Nationalgarde mit aufgepflanztem Seitengewehr abgesperrt werden.

Washingtoner Meldungen erklären, die amerikanische Regierung denke nicht daran, die Wahl der Nicaraguaner zu überwachen.

Ein italienischer Faschist in Paris ermordet

Paris. Paris war Mittwoch vormittag erneut der Schauplatz eines politischen Attentats. Ein italienischer Faschist namens Savolery ist von einem Unbekannten durch zwei Revolverschüsse in den Kopf getötet worden.

Savolery war erst vor kurzem aus Italien zum Besuch seines Landsmannes Serrachioli nach Paris gekommen. Der Attentäter hat sich vor der Tat telephonisch von der Anwesenheit Savolerys in der Wohnung seines Freundes überzeugt. Nach der Darstellung Serrachiolis ist Savolery in der Eingangstür zur Wohnung erschossen worden. Er und sein ermordeter Freund hätten in der letzten Zeit zahlreiche Drohbriefe von Antifaschisten erhalten. Von dem Attentäter fehlt jede Spur. Er hat das Haus völlig unbemerkt verlassen können.



Ehrung der Nobelpreisträger Quidde und Buisson

Zu Ehren der beiden Träger des Friedensnobelpreises, des deutschen Professors Quidde und des Franzosen Professor Buisson, veranstaltete die Deutsche Friedensgesellschaft im Stadttheater von Freiburg i. Br. eine eindrucksvolle Feier. 1. Professor Quidde. 2. Professor Buisson. 3. Remmele, badischer Staatspräsident. 4. Dr. Baumgartner, badischer Landtagspräsident. 5. Dr. Bender, Oberbürgermeister von Freiburg. 6. Dr. Breitscheid. 7. Dr. Haas.

Der geheimnisvolle Reiter

Roman von Jane Grey.
Verfasser von „Der Eiserne Weg“.

15)

Der Sonnenuntergang fand Bent Wade weit oben im Tale des White River unter den Schatten der Flat Top Mountains.

Es war eine wunderschöne Gegend. Grasbewachsene Hügel mit bunten Espenwäldchen und Gehölzen wölbten sich zu seiner Linken, und am anderen Ufer des rauschenden Stromes stieg ein meilenlanger, von schwarzen Fichten bedeckter Hang empor, über dem die nackten, rotgrauen Wände des Gebirges ragten, strahlend im Glanz der sinkenden Sonne. Weiße Schneehäufchen schimmerten in geschützten Winkeln.

Allmählich öffnete sich das schmale Tal auf eine große Weidefläche, „Park“, wie sie der Westen nennt, an deren oberem Ende ein Blockhaus stand. Ein paar Rinder und Pferde grasten auf einer umpferchten Wiese. Der Pfad führte an der Hütte vorbei. Als Wade näher ritt, kam ein Mann mit buschigen Haaren aus der Türe, die Flinte in der Hand. Man hätte annehmen können, daß er auf die Jagd gehen wollte; aber der forschende Blick, den er auf Wade heftete, war der Blick eines einsamen Siedlers in einem wilden Land.

„Guten Tag, Mann!“ sagte er.

„Guten Abend!“ erwiderte Wade. „Schätze, Sie sind Blair, und ich habe nicht mehr weit zu den Quellen dieses Flusses?“

„Ja, so etliche drei Meilen bis zum Trappersee.“

„Ich heiße Wade. Will zu Bill Bellounds, um für ihn zu arbeiten.“

„Nun, 's gibt keinen besseren Boß in diesen Hügeln. Sie können verteufelt froh sein.“

„Adieu, Blair!“ sagte Wade und griff wieder nach seinen Zügeln.

„Adjüs und viel Glück! Nehmen Sie den Weg zur rechten Hand. Und mal ein bißchen rascher, wenn Sie vor Dunkelwerden kampieren wollen!“

Bald betrat Wade den Fichtenwald. Dann kam er an einen seichten, rauschenden Fluß. Die Pferde tranken von dem Wasser, das gelblichweiß ihre Knie umschäumte, und dann wateten sie plätschernd und stampfend über die schlüpfrigen Steine ans andere Ufer.

Der Weg war nicht sonderlich steil, wenn auch stellenweise der Regen tiefe Löcher in den Boden gewaschen hatte, die ein stetiges Vorwärtskommen hinderten. Als Wade weitermarschierte, wurde der Wald immer dichter und finsterer, und der Duft der Kiefern und Fichten erfüllte die Luft. Ein träumerisches Tosen stürzenden Wassers tönte an das Ohr des Wanderers. Verebbte zuweilen, wurde dann wieder lauter. Plötzlich lichtete sich der Waldesschatten vor ihm, und er ritt auf eine weite, offene Fläche hinaus, wo grünes Moos, Wasserlilien und Blumen ein wunderbares Quelloch umgaben. Die Strahlen des Sonnenuntergangs schimmerten durch die Aeste, färbten den breiten, runden Tümpel. Er war ziemlich seicht an den Rändern, mit einem tiefen, großen Loch in der Mitte, wo das Wasser emporsprudelte. Forellen tanzten an der Oberfläche und haschten nach Mücken, und ab und zu tauchte ein großer Fisch in das tiefere Wasser, eine lange Wellenkurve hinter sich herschleppend. Wade hatte ein verständnisvolles Auge für all diese Schönheit, aber am längsten ruhte sein Blick auf den Blumen.

„Der wilde Wald ist der richtige Ort für mich“, murmelte er, während der kühle Wind seine Wangen umfächelte und der süße Duft der Nadeln seine Nase kitzelte. „Aber hier, in dieser einsamen Stille, quälen mich die Gespenster mehr denn je.“

Bent Wade hatte den Blick eines gehetzten Menschen. Vielleicht war die Stimmung, die aus seinen Worten sprach, ein Teil seines Geheimnisses.

Die Dämmerung war gekommen, als er ein zweites Mal in freies Gelände hinausritt. Vor ihm lag der Trappersee, ein herrlicher Wasserspiegel, in dem die schwarzen Hänge, die zottigen Fichten und die flachen Gipfel sich spiegelten. Zahllose Forellen bedeckten die Fläche mit schäumenden Wirbeln und sprudelnden Wellchen. Der Pfad führte an dem offenen, grasbewachsenen Ufer entlang; ein paar verstreute Kiefern standen bis an den See herab, und kleine Fichtengehölze ragten in dunklen, verschwommenen Umrissen vor dem Hintergrund der schimmernden Wellen. Wade hörte ein scharfes Hufgeklapper auf nackten Steinen, und er wußte, daß er das Wild an seiner Tränke gestört hatte; dann klapperte hartes Geweih gegen die Aeste eines Baumes: ein Elch trabte durch die Wälder. Jenseits des Sees sah er ein Lagerfeuer und einen weißlichen, spitzen Gegenstand, das Zelt eines Trappers oder das Wigwam eines Indianers.

Nachdem er für sich selbst einen geeigneten Lagerplatz gefunden hatte, entsattelte er sein Pferd, nahm dem zweiten Gaul die Traglast ab, fesselte beide Tiere und ließ sie los. Sein Bettzeug, das in geteerte Leinwand gewickelt war, warf er unter einen Fichtenstamm. Dann öffnete er seine in Ochsenhaut geschnürten Packen und holte Beutel und Geräte hervor, kleine und große. Alle seine Bewegungen waren methodisch, und dennoch rasch, genau, von alter Gewohnheit zeugend. Er dachte über seine Handgriffe nicht nach. Es dauerte einige Zeit, bevor er einen passenden Holzklotz fand, um ihn für das Feuer zu zerkleinern, und als die Flammen loderten, war die Nacht hereingebrochen, und das wachsende Licht spielte phantastisch auf den näherrückenden Schatten.

Deckel und Topf des kleinen Holländerofens warf er einzeln auf das zischende Feuer, und während sie sich erhitzten, wusch er sich die Hände, walkte den Teig, schnitt von einer Rinderkeule Fleischschnitten ab und setzte Wasser zum Kochen auf. Er briet sein Fleisch auf den heißen, roten Kohlen und legte es dann auf saubere Rinderstücke, während er wartete, bis das Brot gebacken und der Kaffee gekocht war. Der Geruch des Holzrauchs, die behaglichen Dünste aus den Töpfen vermischten sich mit dem Fichtenduft, verlockend und Appetit erregend. Dann aß er hungrig sein einfaches Mahl, mit der Zufriedenheit des Mannes, der schon schlechter gegessen hat.

Nachdem er gesättigt war, wusch er seine Geräte ab und verstaute sie wieder in den Beuteln. Nun war die Stunde der Rast gekommen. Aber Wade, der alterfahrene Mann in den Notwendigkeiten und Gefahren der Wildnis, sah sich um, ob alles getan sei, und sein Blick fiel auf seine Waffen, die neben seinem Sattel lagen. Seine Flinte war eine Henry — blank und glatt vom vielen Gebrauch und sorglicher Pflege. Sein Revolver war ein 45er Colt. Wade scheuerte die Flinte mit seinen Händen und dann mit einem fettigen Lumpen, den er aus dem Futteral hervorholte. Als er jedoch den Colt zur Hand nahm, schien seine Haltung unmerklich und seltsam verändert. Seine Finger zögerten, seine Miene verkündete Scheu und Widerwillen. Dieser kleine Revolver war für ihn nicht nur ein Ding von Stahl und Pulver und Blei. Er trocknete ihn am Feuer, rieb ihn sorgsam ab und versorgte ihn dann in seinem Sattelhalfter.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Von mageren Gänsen und faulen Eiern ...

Was im grauen Altertum die Gänse für Rom wurden, sollten sie auch einmal für Polen werden, allerdings in einträchtiger Gemeinschaft mit den galizischen Eiern. So hoffte man in handelswirtschaftlichen Kreisen unserer Republik. Der Unterschied jedoch zwischen jenen berühmten kapitolinischen Gänsen und den polnischen war aber der, daß erstere im lebenden Zustande Rom vor einer drohenden Gefahr retteten, dagegen die unsern das im geschlachteten sein sollten. Was die Eier anbelangt, so ist es allerdings schwierig, sie mit den berühmten Gänsen in irgend einen Vergleich zu bringen.

Und so wurden Hunderttausende von geschlachteten Gänsen und Millionen von Eiern aus Galizien auf den Weltmarkt geworfen und gingen vorwiegend nach England und Dänemark. Die Warschauer Handelsmakler rieben sich die Hände in Erwartung des Dollarregens und auch die Herren Minister zogen fröhliche Mienen; denn, was einmal die Römer hatten, konnten die Polen ja auch haben, zumal Polen unter den Völkern eine sehr edle Nation ist. Aber es wurde alles anders, es wurde nichts aus der Hoffnung, die man auf die Gänse und Eier setzte. Warum, beschreibt im „Il. Kurjer Codzienny" sehr ausführlich ein Herr Jan Lankau. Die Gänse, meint er, waren armselige Dinger, mager und zäh. Und die Eier stanken zum Himmel, daß den Engländern und Dänemärkern Hören und Sehen verging. Man bedankte sich allerbestens für polnische Gänse und Eier und schickte sie umgehend nach Warschau zurück, versehen mit einigen Pismos, die sich gerade nicht durch Höflichkeit auszeichneten. Das war sehr fatal, meint weiter Herr Lankau, aber es wurde noch fataler. Denn Gänse und Eier haben im Auslande einen so vernichtenden Eindruck über polnische Exportware hinterlassen, daß heute diese naserümpfend in London und Kopenhagen als das bezeichnet wird, was man früher in Wien unter „Ausschußware für Galizien" verstand. Was für Geschäfte daher jetzt die polnischen Exporteure machen, kann man sich an den fünf Fingern abzählen. Aber wenn es nur dabei geblieben wäre! Leider hatten die faulen Eier insbesondere noch die fatale Auswirkung, daß das Ansehen des polnischen Staates, es gilt im Auslande sowieso schon nicht mehr viel, daß es gänzlich auf den Nullpunkt sank. Und deshalb dürfe man sich nicht wundern, wenn heute in der ganzen Welt der Pole verächtlich angesehen wird. So ist in Frankreich in der gesamten Presse ein „son comme un Polonais" — Pijany jak Polak — zum geflügelten Wort geworden. Aber man kann in ihren Spalten auch tagtäglich von „Les bandits polonais" lesen, was gerade nicht sehr schön ist, sintementalen wir mit Frankreich noch immer in der innigsten Freundschaft und Bündnistreue leben sollen. In Mittelamerika, weiß Herr Lankau zu berichten, sei das Wörtchen „Polacka" gleichbedeutend mit einer Prostituierten, deshalb, weil Polen nach dorthin das größte Kontingent an lebender Ware stelle. In Nordamerika weiß man zwar etwas offiziell von einer edlen polnischen Nation, aber sonst wird der Pole nicht viel besser als ein Neger traktiert. — In Deutschland wiederum spricht man ständig von einer „polnischen Wirtschaft". — Das alles — schließt unser Gewährsmann — ist sehr traurig für Polen, und daran sind hauptsächlich die Gänse schuld, die uns so erbärmlich kompromittierten.

Wir können den Schmerz des Herrn Lankau, den er so ergreifend im „Il. Kurjer Codzienny" zur Schau trägt, teilnehmend mitfühlen. Doch fragen wir uns: Und nur die faulen Eier und die mageren Martinsvögel sind daran schuld, wenn wir im Ausland so im Mißkredit stehen, was unser Ansehen anbelangt? Gibt es da nicht noch anderes, was man im allgemeinen an einer „edlen Nation" nicht gewöhnt ist, zu finden? Herr Lankau hat sich im „Il. Kurjer Codzienny" sehr ausgiebig mit den faulen Eiern und den fatalen Gänsen auseinandergesetzt. Vielleicht könnte er gelegentlich dasselbe mit etwas anderem tun, was uns gerade auch nicht sehr viel Ehre einbringt. So beispielsweise mit den lieblichen Zuständen in unserer Wojewodschaft, insbesondere im oberschlesischen Teil. Scheint uns, als ob gegen diese sich seine mageren Gänse und faulen Eier als ganz armselige Belanglosigkeiten präsentieren. Leider! H.

Nicht bestätigt

Uchwała.

Pierwsza Izba Karna Sądu Okręgowego w Katowicach na posiedzeniu poza ustną rozprawą po wysłuchaniu zdania Prokuratora dnia 27-go lutego 1928 orzekła:

Uchyla się zajęcie gazety „Volkswille" z dnia 23-go lutego 1928, Nr. 44, zarządzone przez Dyrekcję Policji w Katowicach dnia 22-go lutego 1928.

Uzasadnienie.

W gazecie „Volkswille", Nr. 44, z daty 23-go lutego 1928 zamieszczono artykuł na stronicy 3 w dziale „Polnisch-Schlesien" p. t. „Karol Dollarkiewicz". Treść tego artykułu napisana w formie satyry skierowana jest przeciw panu Karolowi Grzesikowi oraz wspomina o dobrych skutkach przynależności do różnych związków. Ponieważ formy satyry w artykule tym nie przekroczono, przeto nie można przyjąć by zachodziły znamiona zniewagi z § 185 u. k. oraz art. 1 Rozporządzenia Prezydenta o zniewagach prasowych.

Ponadto zauważa się, że ściganie za występek z § 185 u. k. może nastąpić tylko na wniosek, a tem samem o ile chodzi o zajęcie druku, musi być wniosek uprawnionego do ścigania.

Wobec powyższego ustalenia zajęcie jako nieuzasadnione uchylić należało.

Orzeczenie niniejsze doręcza się 1. Prokuratorowi, 2. Dyrekcji Policji w Katowicach, 3. redaktorowi odpowiedzialnemu, 4. nakładcy a zarazem wywiesza się w Sądzie i ogłasza w gazecie urzędowej.

Katowice, dnia 28-go lutego 1928 r.

1. Izba Karna Sądu Okręgowego w Katowicach.
(—) Borodzic. (—) Dr. Ziółkiewicz.

Wypisano.

Katowice, dnia 29-go lutego 1928 r.
Sekretarz Sądu Okręgowego.
Podpis: nieczytelny.

Kursänderung in der schlesischen Politik?

Nach den Sejm- und Senatswahlen tauchen hartnäckig Gerüchte auf über angebliche Kursveränderung in der schlesischen offiziellen Politik. Die einen meinen, daß der günstige Abschluß der Sejm- und Senatswahlen für die Regierung, eine Personenveränderung nach sich ziehen wird; andere wieder, die die schlesische Politik im Zusammenhange mit der polnischen Auslandspolitik verfolgen, kommen zu dem Schluß, daß gerade der günstige Abschluß der schlesischen Sejm- und Senatswahlen eine Personenverschiebung zulasse, ohne, daß das als eine Schwäche oder ein Nachgeben der polnischen Regierung gedeutet werden könnte. Tatsächlich möchte man in Warschau aus der Sackgasse in der die polnischen Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland gelangt sind, heraus und ohne Nachgeben selbst in Fragen der Inlandspolitik der deutschen Minderheit gegenüber, wird das kaum gehen. Wir wissen nicht, was in Genf zwischen Stresemann und Zaleski ausgemacht wurde, aber die Gerüchte hinsichtlich der Kursänderung in der schlesischen Politik, sind zweifellos auf die Unterredung der beiden Diplomaten in Genf zurückzuführen. Welche Veränderungen in der schlesischen Politik Platz greifen sollen, steht nicht fest, falls aber tatsächlich eine Kursveränderung bevorstehen sollte, so ist diese nur mit einer Personenveränderung möglich. Die maßgebenden Faktoren bei uns, sind zu sehr mit dem heutigen System verwachsen, als das eine Trennung von Personen und System möglich wäre. Doch wollen wir das Thema über die „große Politik" lieber verlassen und zu dem was „greifbar" ist zurückkehren.

Tatsächlich haben die Sejm- und Senatswahlen in der schlesischen Wojewodschaft der Regierung einen Erfolg gebracht, der größer ist, als die Sanacja selbst erwartet hat. Die Regierung gewinnt in der schlesischen Wojewodschaft 7 Stimmen für den Warschauer Sejm und 2 Stimmen für den Senat. Selbst in der Redaktion der „Polska Zachodnia" rechnete man nur mit 5 Sejmmandaten und 1 Senatsmandat. Die Erwartungen sind also übertroffen worden.

Vor den Wahlen wurde nicht nur bei uns in der schlesischen Wojewodschaft, aber in ganz Polen von „Badeniwahlen" gesprochen und geschrieben. Tatsächlich haben Amtsorgane wiederholt in die Wahlpropaganda zugunsten der Regierungsliste eingegriffen, mithin entbehren die Behauptungen von „Badeniwahlen" nicht einer gewissen Berechtigung. Auch die Wahlhandlung als solche war nicht einwandfrei, weil von allen Seiten Beschwörden erhoben werden. Werden also diese Wahlen mit den galizischen Badeniwahlen verglichen, dann ist auch sicherlich mit Personenveränderungen zu rechnen. Zur Zeit der Badeniäre, gab es nach jeden Wahlen in Galizien Belohnungen und Bestrafungen. In jenen Kreisen, wo die Regierung die Mehrheit der Stimmen auf ihre Kandidaten vereinigt hatte, da regnete es Orden und es gab jedesmal einen Ruck nach oben. Wir wissen nicht, ob nach den letzten Sejm- und Senatswahlen Belohnungen und Bestrafungen folgen werden, aber schon heute muß die Demission des Posener Wojewoden Dr. Graf Bninski registriert werden. Auch ist die Rede vom Rücktritt des Wojewoden in Pommerellen Mlodzianowski. Daß die Demission des Graf Bninski in Posen mit dem Wahlausgang im Zusammenhange steht, wird allgemein behauptet und offiziell nicht dementiert. Was die Wahlen noch weiter nach sich ziehen werden, dürften wir bald erfahren.

Im Zusammenhange mit der Demission des Posener Wojewoden wurde die Veränderung auf dem Wojewodschaftsposten in Kattowitz besprochen. Einige schlesische Blätter haben sogar von der Uebernahme der Posener Wojewodschaft durch Dr. Grazynski gesprochen. Tatsächlich ist die Posener Wojewodschaft in administrativer Hinsicht viel leichter zu verwalten, als die Schlesische Wojewodschaft. Andererseits aber bildet diese Wojewodschaft eine Art Burg der extremen Rechten gegen die Regierung, nach dem Maiumsturz. Nun hat seiner Zeit Dr. Bartel den heutigen Wojewoden das „Wunderkind" genannt und es liegt also die Vermutung nahe, daß gerade Dr. Grazynski der geeignete Kandidat auf den Wojewodschaftsposten in Posen wäre. Aehnlich wie in Schlesien die Korfantyburg, sollte er auch die Burg der N. D. in Posen erobern und sprengen. Eine solche Versetzung wäre dann keine Zurücksetzung, sondern vielmehr ein Vertrauensposten, eine Belohnung für den schlesischen Wahlsieg der Sanacja Moralna.

Ob dieser Gedankengang, den wir hier oben schildern, verwirklicht wird, steht nicht fest, dürfte sich aber bald herausstellen. Das Organ der Sanacja Moralna, die „Polska Zachodnia", vom Mittwoch, bezeichnet diese Meldung als einen „verfrühten Aprilscherz" und spricht vom Abwarten. Möglich, daß das ein „verfrühter Aprilscherz" ist, aber in der Politik pflegen manchmal auch „Aprilscherze" in Erfüllung zu gehen, wenn sie im Interesse der jeweiligen Machthaber gelegen sind. Wir wollen also abwarten.

Kopziowitz, zittere!

In dem Kreise Pleß, unmittelbar an der früheren galizischen Grenze bei Neu-Berun, liegt ein kleines Dorf, das sich durch nichts von allen anderen kleinen Dörfern im Kreise Pleß unterscheidet, und doch richtet sich der Zorn der polnischen Nationalisten gerade gegen die Einwohner von Kopziowitz. Die harmlosen Kopziowitzer haben die Erwartungen der Nationalisten nicht erfüllt, im Gegenteil, sie tanzten aus der Reihe. An Stimmen wurden in Kopziowitz abgegeben: Nr. 1 — 33 Stimmen, Nr. 2 — 36 Stimmen, Nr. 18 — 103 Stimmen, Nr. 37 — 4 Stimmen und Nr. 38 — 70 Stimmen. Wegen diesem Stimmenresultat sind die beiden Kattowitzer polnischen nationalistischen Blätter ganz aus dem Häuschen geraten. Wie ist das nur möglich, fragen sie in ihrer Aufregung, daß gerade in Kopziowitz, wo kein einziger Deutscher wohnt, die deutsche Liste 103 Stimmen vereinigen konnte. Dabei tut die Wojewodschaft für die dortige Bevölkerung mehr als sonst in einem schlesischen Dorfe. In Kopziowitz befindet sich ein Gut, Eigentum des polnischen Fiskus, im Ausmaße von 1300 Morgen. Davon wurden 1000 Morgen an einen Pächter verpachtet und 300 Morgen wurden zu je zehn Morgen an 30 Kopziowitzer verpachtet. Für diese 300 Morgen verlangt die polnische Presse das Gewissen und selbstverständlich auch die Stimmen der ganzen Bevölkerung von Kopziowitz. Wo ist der Dank der Bevölkerung für diese „Wohltaten", fragen die beiden nationalistischen Blätter. Wahrscheinlich drückt die Kopziowitzer der polnische Schuh mehr als zur Zeit der deutschen Gutsverwaltung. Damit soll aber in Kopziowitz die Sache nicht abgetan sein, den wir leben in einem Staate, wo das „Gute" belohnt und das „Schlechte" bestraft wird. Auch die Kopziowitzer haben eine Strafe zu gewärtigen, damit sie sich klar werden, daß es freie Bürgermeinung für Kopziowitz nicht gibt. Vor allem soll das gepachtete Land, die 300 Morgen, den kleinen Bauern entzogen werden. Der große Pächter des 1000 Morgen großen Gutes wird nicht bestraft, sondern der kleine Pächter. Die Gesinnungsschnüffelei ist bereits in Kopziowitz in vollem Gange und man will allen an den Kragen, die deutsche Zeitungen lesen. Gesinnungsfreiheit gilt für Kopziowitz nicht.

Die Wojewodschaft verkauft Häuser

Der schlesische Wojewodschaftsrat billigte in seiner letzten Sitzung die Art der Veräußerung der kleinen Arbeiterhäuser, die durch die Wojewodschaft gebaut wurden. In Frage kommen zirka 250 Häuser zum Teil Einfamilienhäuser und zum Teil Zweifamilienhäuser. Die Wohnungen bestehen aus zwei kleinen Zimmern und einer Küche, Boden, Keller und Stall. Neben jeder Wohnung kommt noch ein kleiner Platz für den Garten. Das Häuschen kostet 13—14 000 Zloty. Der Kaufbetrag muß in 42 Jahren bezahlt werden und solange er nicht voll zur Einzahlung gelangt, behält sich die Wojewodschaft das Verfügungsrecht über das Haus. Der Kaufbetrag wird in Monatsraten in der Höhe von 35—37 Zloty einschließlich der Zinsen gezahlt. Die Verzinsung des Kapitals beträgt 1 Prozent jährlich. Höhere Rateneinzahlungen sind zulässig und falls diese höhere Raten ständig zur Einzahlung gelangen werden, erhält der Einzahler eine Prämie.

Jeder Bürger der polnischen Republik, der mit schweren Strafen nicht bestraft wurde, hat das Recht sich um den Kauf eines Hauses zu bewerben. Daran wird nur die Bedingung geknüpft, daß er in diesem Hause wohnen muß. Den Vorzug haben die Arbeiter, Handwerker, Wojewodschafts- und Staatsangestellte, Flüchtlinge, dann zahlreiche Familien. Wer auf ein Häuschen reflektiert, muß an das Wojewodschaftsamt ein Gesuch einreichen und diesem Gesuch die Bescheinigung über die polnische Staatszugehörigkeit, ferner eine Bescheinigung über seinen Wohnort und eine weitere Bescheinigung von seinem Arbeitsgeber über seine Beschäftigungsart und die Höhe des Arbeitslohnes, schließlich noch eine Bescheinigung darüber, daß er unvermögend ist.

Nach Ablauf der Abzahlungsfrist von 42 Jahren und falls der Bewerber höhere Raten zahlte, nach einer völligen Abzahlung des Kaufbetrages, gelangt er in den Besitz des Häuschens. Jeder Bewerber muß das Haus in einer Versicherungsanstalt versichern, die von der Wojewodschaft benannt wird. Würde dann der Hausbesitzer das Haus verkaufen wollen, so hat der schlesische Schatz das Vorkaufsrecht. Sollte der Bewerber von dem Kaufsvertrag zurücktreten, dann erfolgt die Exmittierung und die eingezahlten Raten werden als Mietszins gerechnet und behalten. Als Verwalter der Häuser tritt die Gemeinde auf, die dafür 1,5 Prozent als Unkosten zu den Raten berechnen und diese zugleich mit dem Mietszins einziehen wird. Das Gesuch wegen Häuserkauf ist an das Wojewodschaftsamt, Abteilung für öffentliche Arbeiten zu richten.

Fahrpreisermäßigung für Kriegsinvaliden

Alle Personen, die im Kriege verwundet worden sind, oder irgendwelchen Schaden an ihrer Gesundheit erlitten haben und sich in Obhut der staatlichen Invalidenämter oder eines amtlich anerkannten Kriegsinvalidenverbandes befinden, können in den Genuß verbilligter Fahrkarten bei Benutzung der Staatsbahnen kommen, wenn bei Kauf einer Fahrkarte eine Bescheinigung vorgelegt wird, die durch obengenannte Organe auf den Namen des Inhabers ausgestellt ist. Neben dieser Bescheinigung muß ein Invalidenbüchlein beigebracht werden, das durch das zuständige Bezirkskommando (P. K. U.) ausgestellt ist und mit einem Lichtbild des Inhabers versehen sein muß. Alles nähere veranlassen die Militärbüros in den Gemeindeämtern bezw. die Magistrate. m.

Verurteilung des Defraudanten Witczak

Nach einer abenteuerlichen Irrfahrt durch Deutschland stellte sich am 17. Januar d. Js. der flüchtige Rechnungsbeamte Siegmund Witczak aus Kattowitz, der am 16. September v. Js. als Beamter der Kleophasgrube in Zalenze eine Geldsumme von 22 550 Zloty, welche für den Ankauf von Versicherungsmarken bestimmt war, den polnischen Behörden freiwillig. Der Fall Witczak erregte s. Zt. größeres Aufsehen. Witczak lebte nach gelungener Flucht lustig in den Tag hinein und „verjubelte" das veruntreute Geld, während seines viermonatigen Aufenthalts in Deutschland. Der Glücksritter bereiste u. a. Oppeln, Breslau, Berlin, Leipzig, Köln und Dresden. In Berlin riskierte W., dessen Gelder verhältnismäßig schnell zusammengeschmolzen waren, während sein letzten Aufenthalts, beim Pferderennen größere Summen. Angeblich soll er infolge gewagter Einsätze 6000 Rentenmark verloren haben. Urplötzlich und zwar nachdem das ganze Geld „verpulvert" war, kam Witczak die Reue an, so daß er mit leergebrannten Taschen zurückkehrte.

Am Mittwoch wurde gegen W. vor dem Landgericht in Kattowitz verhandelt. Mitangeklagt war der Straßenbahnschaffner Paul Schenk aus Domb, dem der Hauptangeklagte unter einem glaubhaften Vorwand nach der Veruntreuung ein Paket zugesteckt hatte, welches die fragliche Geldsumme enthielt. Auftragsgemäß hatte Schenk das Paket nach Beuthen geschafft, woselbst es von Witczak entgegengenommen wurde, welcher dem Straßenbahnschaffner für die Gefälligkeit 100 Zloty als Geschenk überreichte.

Beim gerichtlichen Verhör gestand Witczak, welcher den reuigen Sünder mimte, unter Tränen seine Schuld ein, den „Fehltritt" augenscheinlich tief bedauernd. Freilich hatte der zerknirschte Uebeltäter vor Gericht nicht sonderlich viel Glück, welches ihn nach Durchführung der Beweisaufnahme zu einer

Gefängnisstrafe von 2½ Jahren verurteilte. — Dagegen wurde der mitbeschuldigte Straßenbahnschaffner mangels genügender Beweise freigesprochen, da er angeblich nicht gewußt hatte, daß das überreichte Paket, in welchem er Fleischwaren vermutete, die veruntreute Geldsumme enthielt. Seine Aussagen wurden übrigens von dem Hauptangeklagten bestätigt, welcher wegen Vergehens gegen die Paßvorschriften eine weitere Woche Gefängnis erhielt.

Kattowitz und Umgebung

Aus der letzten Magistratssitzung.

Zur Annahme gelangten auf der Dienstag-Sitzung des Magistrats in Kattowitz das neue Wasserwerks- und Marktstatut, ferner ein Reglement für die Personalkommission. Diese Beschlüsse bedürfen jedoch noch der Bestätigung durch die Stadtverordnetenversammlung. — Die Errichtung von Verkaufs- und Ladenräumen für Kolonialwaren, Backwaren usw. in der Beamten- und Arbeiterkolonie auf der ulica Raciborska, sowie die Vergebung der Arbeiten ist durch nachträglichen Beschluß genehmigt worden. — Für die Ausbesserung einer Verkehrsbrücke im Ortsteil 4 sind die erforderlichen Gelder in Höhe von 4700 Zloty unter der Voraussetzung bewilligt worden, daß ein Teil dieser Summe, und zwar 2000 Zloty, von der Gemeinde Panewnik aufgebracht wird. — Insgeamt 24 vorliegende Gesuche zwecks Gewährung von Subventionen mußten abgelehnt werden.

Wahlhumor. Neben verschiedenen ärgerlichen Vorfällen waren bei den letzten Wahlen auch heitere Vorkommnisse zu verzeichnen, die jetzt von der Presse veröffentlicht werden. Einen besonders spaßigen Fall berichtet die „Gazeta Robotnicza“ aus Eichenau. Auch dort hat die über reiche Mittel verfügende Sanacja alte, kranke und gebrechliche Leute, die sich nicht selbst zum Wahllokal begeben konnten, mit Kraftwagen herangeholt. Man nahm an, daß der mit soviel Aufmerksamkeit behandelte Wähler seine Stimme für die Liste abgeben würde, in deren Auftrage er die Spazierfahrt zum Wahllokale unternehmen durfte. Die Praxis hat jedoch bewiesen, daß dies nicht immer so zu sein braucht. So wurde in Eichenau auch eine 70jährige Frau im Auto herangebracht und von 2 Sanatoren in das Wahllokal geführt. Nachdem ihr Name in der Wahlliste aufgesucht war, überreichte man ihr den Umschlag, worauf die alte Dame ihren Stimmzettel so ungeschickt in den Umschlag packte, daß er zur Erde fiel. Sehr lange Gesichter machten dabei ihre Begleiter, da sie sich überzeugen mußten, daß die Nummer auf dem Stimmzettel durchaus keine 1, sondern eine 18 war. Man braucht natürlich nichts weiter hinzuzufügen, daß aus diesem Anlaß mächtig über die Sanacja gespöttelt wurde, weil sie Leute zum Wahllokal befördert, die für die Nummer 18 stimmen, während sie diese Nummer in der Presse bekämpft hat.

Deutsches Theater Kattowitz. Auf die heutige Abendaufführung der neueinstudierten Oper „Turandot“ von Puccini, machen wir besonders aufmerksam. Den unbekannten Prinzen Kalaf singt als Gast Willi Wörle, 1. Operntenor am Stadttheater Breslau. Dienstag, den 20. März, abends 7½ Uhr, wird der überaus zugkräftige Schwank „Unter Geschäftsaufsicht“ von Arnold und Bach gespielt. Mittwoch, den 21. März, abends 8 Uhr, findet im evangelischen Gemeindehause ein Lichtbildervortrag des hier bestens bekannten Professor Dr. Sievers, statt. Der Vortragende wird über das sehr aktuelle und äußerst interessante Thema „Das alte und das neue China“ sprechen. Vorverkauf an der Kasse des Deutschen Theaters.

Registrierung von Wohnräumen zwecks Einquartierung. Unter Hinweis auf Artikel 30 des Gesetzes vom 15. Juni 1925 betr. militärische Einquartierungen während den Manöverübungen, ersucht der Magistrat in Kattowitz die Hausbesitzer und Hausverwalter von Groß-Kattowitz um Einsendung eines Verzeichnisses der Wohnräume, unter gleichzeitiger Angabe der Anzahl der Personen, durch welche die Wohnungen bewohnt werden. Aufzunehmen und anzugeben sind Wohnungen mit drei Zimmern und Küche sowie größere Wohnräume. Die Einreichung der Verzeichnisse hat innerhalb 10 Tagen beim Magistrat, Abteilung Militärbüro, im Rathaus Bogutschütz zu erfolgen. Auf Grund der eingereichten Unterlagen werden amtliche Listen über Wohnräume angelegt, welche während den Manöverübungen von militärischen Personen durch Einquartierung belegt werden können. Nach Anlegung dieser amtlichen Listen werden die in Frage kommenden Hausbesitzer rechtzeitig in Kenntnis gesetzt. Gegen die Eintragung der jeweiligen Wohnräume in die amtlichen Verzeichnisse, sowie die beabsichtigte Einquartierung können Einsprüche innerhalb sieben Tagen nach Zustellung der Benachrichtigung beim schlesischen Wojewodschaftsamt (durchlaufend beim Magistrat) eingelegt werden. Bei eventl. Einsprüchen erfahren die amtlichen Maßnahmen vor der endgültigen Entscheidung keinen Aufschub. Gemäß Artikel 51 des geltenden Gesetzes sind für Hausbesitzer, Verwalter, Hausmeister, Wohnungsinhaber und unter Umständen für Untermieter, welche zur Anmeldung verpflichtet sind und der amtlichen Aufforderung innerhalb der festgesetzten Frist nicht nachkommen, Geldstrafen bis zu 500 Zloty vorgesehen.

Höchstpreise für Fleischwaren. Ab heutigen Donnerstag gelten in Kattowitz folgende Höchstpreise für Fleischwaren: Rindfleisch 1. Sorte pro Pfund (im Laden) 160, 2. Sorte 130, Schweinefleisch 1. Sorte 140, 2. Sorte 120 Groschen. Auf dem Markte sind die Preise für Rindfleisch 1. und 2. Sorte, sowie Schweinefleisch 1. Sorte um je 10 Groschen niedriger gehalten.

Die Rawa im Baumschmuck. Gemäß einer besonderen ministeriellen Verfügung betr. Förderung des Baumwuchses, speziell im Industriebezirk, ist der Magistrat in Kattowitz bemüht, innerhalb des Stadtkreises und darüber hinaus, die Anpflanzung von Bäumen vorzunehmen. Auf Anregung des Stadtpräsidenten Dr. Gornik sollen die Ufer des Rawabaches mit Bäumen und Heckensträuchern bepflanzt werden. An diese Arbeiten will man noch in diesem Jahre herangehen, und zwar kommt zunächst nach erfolgter Regulierung eine Strecke von 7 Kilometern in Frage. Entsprechend der Bodenbeschaffenheit werden die feuchteren Stellen mit europäischen Eichen besetzt, welche im übrigen ein vorzügliches Nutzholz liefern. Bei den Durchholzungen abfallendes Holz wird für gewerbliche Zwecke Verwendung finden. An höher gelegenen sandigen Stellen wiederum werden Akazien gepflanzt. An Stelle von Drahtzäunen beabsichtigt man doppelreihige Hecken (Rosa canina) anzulegen. Derartige undurchdringliche Wildrosen-Hecken dürften den besten und wertvollsten Schutz für die Rawadeiche abgeben. Wie es weiter heißt, können die Früchte dieser Rosenart seitens der Bevölkerung bei Zubereitung einer Mehlspeise verwertet und weiterhin zu Wein verarbeitet werden. — Für die Bepflanzung der zunächst vorgesehenen Strecke von 7 Kilometern sind 4669 Eichen, 4669 Akazien und 56 000 Rosa canina erforderlich, wogegen für die gesamte Strecke nach endgültiger Durchführung der Rawaregulierungsarbeiten 13 340 Eichen, 13 340 Akazien und 160 000 Rosa canina benötigt werden.

Abzuholen ist beim städtischen Fundbüro auf der ulica Mlynska, Zimmer 7, eine Verkehrskarte, ausgestellt auf den Namen Elfriede Jarzombek.

Folgenschwerer Eingriff. In der Wohnung einer gewissen Albine W. in Bogutschütz verstarb sofort die 20jährige Elisabeth Czernecki an den Folgen einer vorgenommenen Abtreibung. Die weise Frau wurde verhaftet.

Königshütte und Umgebung

Schulranzen oder Schulmappe?

Die schulärztlichen Untersuchungen haben ergeben, daß ein nicht geringer Prozentsatz unsrer Schüler Neigung zu Rückgratverkrümmungen zeigt. Mangelhafte Haltung der Wirbelsäule hat aber Entwicklungshemmungen des Brustkorbes zur Folge, worunter wieder die Innenorgane des Brustkorbes, Lunge und Herz, zu leiden haben und schließlich auch die Bauchorgane in Mitleidenschaft gezogen werden.

Vielfach sind die Haltungsstörungen Folgeerscheinungen besonderer Muskelschwäche, vor allem der Rückenmuskulatur. Je geringer die Leistungsfähigkeit der Rückenmuskel ist, um so schneller wird sich infolge Ermüdung eine schlechte Haltung der Wirbelsäule einstellen. Noch größer wird diese Gefahr, wenn zu den normalen Aufgaben der Rückenmuskulatur (Geradehalten beim Sitzen, Stehen und Gehen) besondere Anforderungen hinzutreten, etwa beim Tragen von Lasten. Einseitiges Tragen bringt die Wirbelsäule aus ihrem Gleichgewicht und führt leicht zu schlechter Haltung. Muskelschwache Kinder sind aber besonders in den Großstädten und Industriezentren eine nur allzu häufige Erscheiung, nicht nur in den Volksschulen. Es bedeutet deshalb eine nicht geringe Gefahr für die Entwicklung des gesamten Körpers, insbesondere aber der Körperhaltung und auch für die gesunde Tätigkeit der Innenorgane, wenn unsre Schuljugend die Last der Bücher einseitig unter dem Arm oder in der Schultasche an der Hand trägt. Es ist nicht zu verstehen, wenn die Eltern gleichgültig oder gedankenlos dieser Schädigung zusehen.

Die Schülbücher gehören in den Ranzen auf den Rücken. Dort verteilt sich die Bücherlast gleichmäßig auf die breite Rückenfläche und wirkt durch Zug nach hinten der Neigung zu vorn übergebeugter Haltung entgegen. So schafft das Tragen des Schulranzens auf dem Rücken nach der beim Sitzen vornüber gebeugten Haltung eine gewisse Ausgleichsbewegung.

Durch seitliches Tragen von Büchern unter dem Arm oder in der Hand werden schon vorhandene Haltungsfehler wesentlich verschlimmert, besonders da die Schulmappe gewohnheitsmäßig nur auf derselben Seite getragen wird, anstatt abwechselnd auf beiden Seiten. Stadtschularzt Dr. Rothfeld in Chemnitz vertritt die Ansicht, daß Schüler bis zu ihrem 16. Lebensjahre den Ranzen auf dem Rücken tragen sollten, da besonders unter den Schülern höherer Schulen sich außerordentlich viele langaufgeschossene, dabei aber muskelschwache Knaben befinden. Für die weibliche Jugend gilt dasselbe. Der jugendliche, in der Entwicklung befindliche Organismus ist gerade im 14. bis 16. Lebensjahre sehr empfindlich. Beim berufstätigen Jugendlichen ist die Gefahr bei weitem nicht so groß, da bei ihm die gesamte Muskulatur viel kräftiger sich entwickelt.

Außerordentlich bedauerlich ist, daß man jetzt schon Kinder des ersten Jahrgangs mit den „Aktenmappen“ zur Schule gehen sieht. Das mag zum Teil in wirtschaftlichen Verhältnissen des Elternhauses begründet sein — die Mappe ist billiger als die Buckeltasche —, zum Teil ist aber auch die kindliche Eitelkeit die Ursache für die immer mehr sich ausbreitende Unsitte. Da sollte man doch von den Eltern erwarten können, daß ihre bessere Einsicht durchdringt bei ihren Sprößlingen. Dann mögen die Eltern sich auch darum kümmern, ob die Bücher, die das Kind in seiner Tasche trägt, auch wirklich am gleichen Tage gebraucht werden. Viel Ballast wird da häufig zur Schule geschleppt. An dieser wichtigen Frage ist die Schule gleicherweise wie das Elternhaus interessiert. Sie wird daher auch von sich aus ihr eine besondere Beachtung schenken müssen.

Arbeiterdichter Lersch in der L. V. Wie bereits bekanntgegeben, findet Sonntag, den 18. März, abends 8 Uhr, im Mädchengymnasium (Lyzeum) Königshütte der große Autorenabend des Arbeiterdichters Heinrich Lersch aus München-Gladbach statt. Lersch ist bekannt als der Verfasser des berühmt gewordenen Buches „Mensch im Eisen“, jenes hinreißenden, unvergleichlichen Kunstwerkes. Er gestaltet die Welt der Maschinen und Fabriken in höchster Formvollendung und offenbart in seinen Dichtungen ein Menschentum„ das weit über alle Grenzen sich reckt. Alles an diesem Dichter wirkt groß und edel. Es ist etwas Neues, Eigenartiges, was Lersch bietet, nicht zu vergleichen mit den üblichen Rezitatoren. Wir machen die Mitglieder der Gewerkschaften und Arbeitervereine auf diesen Abend besonders aufmerksam. Mitglieder der L. V. und deren Angehörige zahlen 1 Zloty (Gutscheine werden mit 50 Groschen in Zahlung genommen). Nichtmitglieder 1,50 Zloty. Zutritt hat jedermann.

Für die städtische Müllabfuhr. Nachdem in der letzten Stadtverordnetensitzung die Schutt- und Müllabfuhr durch Annahme eines Ortsstatuts beschlossen wurde, benötigt der Magistrat Königshütte 1500 bis 2000 Stück Kästen aus verzinktem 1 Millimeter starkem Blech mit einem Rauminhalt von 110 Liter. Offerten sind in verschlossenen Kuverts mit der Aufschrift: „Oferta na dostawe wiader do smieci“ bis zum 19. März d. J., vormittags 11 Uhr, an den Magistrat, Zimmer 54, einzureichen. m.

Vom städtischen Pfandleihamt. Die bei der Versteigerung am 6. und 7. März erzielten Ueberschüsse der versteigerten Pfänder von Nr. 46 363—48 589 können gegen Rückgabe der Pfandscheine binnen einem Jahre bei der Kasse der städtischen Pfandleihanstalt in Empfang genommen werden. — Am Freitag, den 16. März, vormittags 9 Uhr, werden im Hofe des städtischen Feuerwehrdepots an der ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 20 neue Damenhüte und eine Garnitur Korbmöbel versteigert. m.

Siemianowitz

Haushaltungsetat für das Jahr 1928/29.

Die ordentliche Gesamtausgabe und Einnahme balanciert mit dem Betrage von 1 120 000 Zloty. Die außerordentliche Einnahme und Ausgabe mit 546 000 Zloty.

Als wichtigste Ausgabeposten treten auf: Verwaltungskosten 279 000 Zloty; Unterhaltung von Straßen und Plätzen 73 000 Zloty; Schulen und Volksbildung 279 000 Zloty; Allgemeinwirtschaftsbetrieb 241 000 Zloty, wovon auf Wasserhaltung und Kanalisation allein 212 000 Zloty entfallen. Für caritative Zwecke 104 000 Zloty; wobei ein Posten für Arbeitslose in Höhe von 11 000 Zloty eingesetzt ist. Für Straßenbeleuchtung, Subvention der Feuerwehr und Unterhaltung der Polizeikräfte sind 65 000 Zloty ausgeworfen.

Börsenkurse vom 15. 3. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	=	8 91¼ zł
		frei	=	8.93 zł
Berlin	100 zł		=	46.94 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.		=	213.25 zł
	1 Dollar		=	8.91¼ zł
	100 zł		=	46.94 Rmk.

Die außerordentlichen Einnahmen setzen sich zusammen aus dem Ueberschuß vom Vorjahr 346 000 Zloty und 200 000 Zloty Rückzahlung aus dem Kanalisationsfonds. Dieser Betrag findet Verwendung bei Bau von Straßen und Anlage des Hilgerplatzes 356 000 Zloty, ein weiterer Betrag von 190 000 Zloty bei dem Umbau der Schule gegenüber dem Hüttenlazarett. Das Gebäude wird aufgestockt und in den obersten Stock ein Turnsaal gelegt, da die alte Turnhalle an der Schröterstraße außer der Gemeindeperipherie liegt.

Weitere Einnahmen fließen zu uns: Pachtzins 63 000 Zloty; Wasserzins und diversen Wirtschaftseinrichtungen 255 000 Zloty, Steuereinnahmen 273 000 Zloty; Zuschlag zur Einkommensteuer 138 000 Zloty; besondere Einnahmen 274 000 Zloty, worin ein Betrag der Gruben- und Industriesteuer in Höhe von 110 000 Zloty auftritt.

Das unbewegliche Vermögen wie Gebäude und Grundstücke, hat einen Gesamtwert von 5 621 000 Zloty. Die Aktiva beträgt 159 000 Zloty, einschließlich dem Kanalisationsfonds in Höhe von 7 200 Zloty. Die Passiva 11 500 Zloty und 1 543 000 Rmk. An deutschen Staatspapieren, wie Kriegsanleihen, Staatsschuldscheinen und Pfandbriefen sind vorhanden insgesamt 480 000 Rmk.

Die finanziellen Verhältnisse der Gemeinde Siemianowitz, dürften im allgemeinen zufriedenstellend sein, doch dürfte der gesamte Budgetvoranschlag nicht ganz im Bausch und Bogen von der Gemeindevertretung akzeptiert werden. bg.

Myslowitz

Schlechte Aussichten für die Targowica.

An die neue Viehzentrale in Myslowitz haben die Myslowitzer große Hoffnungen geknüpft. Sie war als Mittelpunkt des gesamten polnischen Viehhandels nach Oesterreich und Deutschland gedacht worden. Den letzten Groschen steckte man in die Viehzentrale und bettelte bei vielen Geldinstituten um neue Baukredite. Sie hat bis jetzt mehr als sechs Millionen Zloty gekostet und im neuen Budetjahre sind weitere 2 450 000 Zloty für die neue Viehzentrale vorgesehen. Das wird aber noch lange nicht der letzte Betrag sein, der von der Viehzentrale verschlungen wird. Bis sie gänzlich fertig sein wird, und bis alle Einrichtungen zusammengekauft sind, wird noch manches Milliönchen draufgehen. Die Kalkulation ging dahin, daß nach der Fertigstellung der Targowica allein der Viehtransport nach Deutschland reichlich alle Kosten ersetzen wird und mit der Zeit die Myslowitzer von vielen Steuerlasten, die die Stadt einziehe, befreien werde. So wurde gerechnet, ob aber die Rechnung in Erfüllung gehen wird, das ist eine große Frage. Die Handelsvertragsverhandlungen leiden an chronischer Verstopfung. Offiziell sind sie noch nicht abgebrochen, tatsächlich aber wird nicht verhandelt und an einen Abschluß ist vorderhand nicht zu denken. Sie werden hüben und drüben aus Leibeskräften gehindert, hier durch Verordnungen, drüben durch Sabotage der Agrarier. Auch der Handel mit Oesterreich wickelt sich nicht ohne Störung ab, der durch die letzte Zollvalorisation empfindlich getroffen wurde.

In der vorigen Woche weilte hier in Myslowitz eine Ministerialkommission, die sich mit der Zukunft der Viehzentrale eingehend beschäftigte. Nachdem sie alles genau an Ort und Stelle überprüfte, kam sie zu dem Entschluß, daß die Viehzentrale vorläufig nur den inneren Markt mit Vieh zu versorgen habe und der Weiterbau lediglich den schlesischen Bedürfnissen anzupassen sei. Ein weiterer Ausbau der Viehzentrale ist davon abhängig, wie sich die wirtschaftlichen Verhältnisse mit den Nachbarvölkern und insbesondere mit Deutschland gestalten werden. Die Kommission empfiehlt dem Magistrat den Weiterbau der Targowica lediglich dem Innenmarkte anzupassen und die Kommission wird bei der Regierung dahin wirken, daß weitere Kredite nur für diesen Zweck bewilligt werden. Nachdem dieser Rat erteilt wurde, fuhr die Kommission wieder nach Warschau ab und ließ uns mit langen Gesichtern zurück.

Deutsch-Oberschlesien

Die Arbeitslosigkeit in Deutsch-Oberschlesien.

In der Vorwoche wurden gezählt: 52 036 Hauptunterstützungsempfänger ohne Notstandsarbeiter, 64 546 Zuschlagsempfänger, 798 Notstandsarbeiter, 211 Kurzarbeiter, 6154 Krisenunterstützte; in der Berichtswoche wurden gezählt: 50 966 Hauptunterstützungsempfänger ohne Notstandsarbeiter, 64 054 Zuschlagsempfänger, 1089 Notstandsarbeiter, 196 Kurzarbeiter, 6204 Krisenunterstützte.

Die Arbeitslosenziffer beginnt langsam zu sinken.

In der Landwirtschaft hält die um die jetzige Jahreszeit starke Nachfrage nach Arbeitskräften an. Die für die außerschlesische Landwirtschaft angeworbenen Arbeitskräfte begeben sich an ihre Arbeitsstätten.

Im Bergbau ist die Arbeitsmarktlage nach wie vor unverändert. Es konnten einige Vermittlungen nach dem sächsischen Kohlenrevier vorgenommen werden.

In der Industrie der Steine und Erden ist die Arbeitsmarktlage weiterhin schwankend. Es konnten 13 Burschen in eine Glasfabrik außerhalb Oberschlesiens vermittelt werden.

Im Metallgewerbe konnten weiterhin örtlich geringfügige Entlassungen beobachtet werden.

Im Spinnstoffgewerbe ist die Arbeitsmarktlage nach wie vor schwankend. Eine Wollwarenfabrik hat den Betrieb wegen schlechten Geschäftsganges geschlossen. Ein Flachswerk hat Entlassungen von weiblichen Arbeitskräften vorgenommen. In die außerschlesische Textilindustrie konnten einige Vermittlungen getätigt werden.

Das Holz- und Schnitzstoffgewerbe hat örtlich kleinere Entlassungen an Tischlern zu verzeichnen.

Im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe ist die Arbeitsmarktlage schwankend.

Im Baugewerbe ist nur eine ganz leichte Belebung zu beobachten gewesen.

Für ungelernte Arbeitskräfte boten sich zum großen Teil bei Notstandsarbeiten Beschäftigungsmöglichkeiten.

Die Neuordnung der Freizeiten

Von Raoul Francee.

Bekanntlich beschäftigt sich der Völkerbund in diesen Jahren mit einer Neuordnung des Kalenders und es ist bei dieser Gelegenheit auch der Plan aufgetaucht, den Wochenruhetag in einen anderen Rhythmus zu bringen wie gegenwärtig der Sonntag fällt.

Das hat zunächst auf die Frage gebracht, ob denn ein solcher regelmäßiger Ruhetag der Arbeit überhaupt nötig sei, und nicht vielleicht besser von zwei Halbruhetagen, die einander dreitägig folgen, abgelöst werden kann. Wer aber an solches denkt, der kennt die Gesetze der menschlichen Natur nicht, er kennt nicht einmal die des Lebens.

Denn Sonntagsheiligung ist keine willkürliche Erfindung, sondern eine tiefe Notwendigkeit, und diese Forderung unserer „biologischen Natur" ist von der allgemeinen Sitte schon seit langem erfaßt worden. Gewöhnlich hat man sie und zwar richtig mit der Gemeinverbindlichkeit einer religiösen Uebung umkleidet um alle Arbeitenden zu dieser für das Gesamtwohl notwendigen Maßregel zu zwingen. Die Sonntagsruhe ist auch nicht eine Forderung von Frömmlern sondern ein Weltgesetz. Im Leben unserer Vorfahren waren außerdem die großen Jahreszeitenfeste; der Winterzwölften vom 20. Dezember bis nach Neujahr und der Sommerzwölften zur Mittsommerwende eine ausgezeichnete arbeitshygienische Maßregel, die den Volksorganismus arbeitsfreudig und spannkräftig erhielt, namentlich angesichts der dazwischen gestreuten besonderen Ruhetage zu Ostern und im Herbst. Die Kirche konnte sich diesem biologisch richtigen Empfinden nicht verschließen und hat in ihren richtig durch das Jahr verstreuten 15 Sonderfeiertagen (außer den 52 Sonntagen) wenigstens einigermaßen einen Ersatz für die arbeitstechnisch noch besser angeordneten „völkischen Ruhezeiten" gelassen. Der Protestantismus war darin nicht so richtig beraten, als er von diesen Ruhetagen etwa elf aufhob.

Dieser einst treffliche Rhythmus hat sich nun in unserem Arbeitssystem in wenig glücklicher Weise verschoben. Eine biologisch geradezu geniale Gewohnheit der Vorzeit, in der Zeit, da jedes Leben seine innere Mauserung und Ruheperiode durchmacht, nämlich um die Wintersonnenwende, einige Wochen der Ruhe zu pflegen und reichlich zu essen (die Sonnwendschmäuse) wurde verlassen. Nur die Sommersonnwendruhe hat sich verkleidet erhalten als „Urlaub", der den einen mit der gesetzlich vorgeschriebenen Woche wieder biologisch zu kurz, den anderen mit vier bis sechs Wochen zu lang bemessen ist. Die zweimal zwölf Tage im Winter und Sommer entsprechen mehr den Wiederherstellungsnotwendigkeiten arbeitenden Plasmas.

Dem Wochenruhetag aber konnte sich gar keine Gesellschaftsordnung entziehen und von der altbabylonischen Gepflogenheit, die in der christlichen Lebensordnung wiederkehrt, bis zur „Dekade", welche die französische Revolution einführte, zieht dieses biologische Gesetz, nach Menschenart oft wunderlich verkleidet, durch die ganze Kulturgeschichte. Und es muß dabei zugegeben werden, daß die an sich unsystematische Art der „langweiligen Sonntagsheiligung" in England die lebensmäßig richtigere ist als die unsere.

Denn in ihr ist eine überaus wichtige Bedingung wirklicher Wiederherstellung erzwungen: nämlich die Einsamkeit.

Die „fromme Betrachtung", zu der die englische Sitte der Sonntagsheiligung verpflichtet und die sie durch Verminderung der Verkehrsmöglichkeiten, Schließung der Unterhaltungsstätten usw., erzwingen will, enthält schon etwas biologisch Richtiges. Der auf sich zurückgezogene, in sich abgeschlossene, sich auf sich selbst besinnende Mensch allein, wird aller Gnaden vollkommenen seelischen Ausruhens teilhaftig.

Das ist auch ein Geheimnis unserer Vorfahren, das uns verloren gegangen ist. Und wenn gewisse Sekten (man denke an die Theosophen) oder die Mönchsorden mit ihren Meditationen ihren Anhängern tatsächlich große geistige Kräfte verleihen, so ist das in diesem Zusammenhang durchaus verständlich. Jeder wahrhaft schöpferische Mensch hat noch in irgendeiner Form das Lob der Einsamkeit gesungen; jedermann, der sich ihrer zur Erneuerung bedient, wird bald zu ihren Lobpreisern gehören.

Und darum wird auch jede Neuordnung des Arbeitslebens, mag sie ausfallen wie immer, weder an der Notwendigkeit eines vollständigen Wochenruhetages noch an einer Erweiterung der Freizeiten im Jahre vorübergehen können. Am besten wäre es, hierin zur alten natürlichen Gepflogenheit zurückzukehren und den arbeitenden Menschen eine Winter- und Sommerruhezeit aus wohlverstandenem Produktionsinteresse zu verschaffen. Die gegenwärtig bestehende Arbeitsordnung ist biologisch ungünstig; sie führt allgemein zum langsamen aber sicheren Mißbrauch der Menschenkraft, zum vorzeitigen Altern und zur Erschöpfung. Man darf und wird nicht ruhen, bis sie geändert ist, darum verdient das Vorgehen des Völkerbundes größte Aufmerksamkeit.

Station Scotland Yard

Londoner Polizei und Londoner Verbrecher.

Jeder Leser von Kriminalromanen, jeder Zuschauer der Detektivstücke trifft immer und immer auf den Ausdruck „Scotland Yard", er ist ihm geläufig und doch nur unvollkommen bekannt. Jedenfalls ist Scotland Yard, diese gewaltige Polizeiorganisation Londons, als eine der mächtigsten Institutionen der Welt anzusehen, und ist doch kaum hundert Jahre alt.

London hat zurzeit eine Bevölkerung von über 7 Millionen. An berufsmäßigen Dieben sind dagegen nur etwa tausend vorhanden und die Verbrecherbanden zählen schwerlich mehr als 200 Mitglieder. In der ungeheuren Stadt werden nach der Statistik jährlich nicht mehr als 16 000 Verbrechen verübt (was immerhin 50 pro Tag ergibt), doch sind dabei auch die kleinsten Vergehen eingerechnet, wie etwa ein Mann auf der Straße einen Ziehwagen „an sich nimmt" oder ein Portokassenjüngling ein paar Briefmarken klaut. Morde und andere schwere Verbrechen sind äußerst selten. London kann sich rühmen, daß von solchen Verbrechen dort in einem Jahr weniger vorkommen, als in manchen amerikanischen Städten in einem einzigen Monat. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß dem Scotland Yard in der Hauptsache diese geringe Verbrechenzahl zu danken ist. Denn die meisten Verbrecher werden sich besinnen, einen Geldschrank zu knacken, Taschendiebstähle auszuführen oder einen reichen Mann zu überfallen, wenn sie in 99 Prozent aller Fälle unbedingt sofort gefaßt werden, ohne auch nur im geringsten die Früchte ihrer Anstrengungen genießen zu können. Die Verbrecher Londons haben in Scotland Yard einen allzu mächtigen Gegner kennen gelernt. Und damit hat Scotland Yard die eigentliche Aufgabe jeder Polizei erfüllt: die Verbrechen zu verhindern!

Und das in London, das in alten Tagen den Verbrechern sozusagen auf Gnade und Ungnade ausgeliefert war! Bis zum Jahre 1800 waren die Zustände einfach unbeschreiblich. Auch die strengsten Strafen nützten nichts. Kopfschüttelnd hören wir, daß es nicht weniger als 200 verschiedene Vergehen gab, die mit dem Tode bestraft wurden. Dennoch nahmen die Verbrechen in erschreckendem Maße zu. In Massen wurden die Diebe gehängt, die Verbrecher verprügelt oder bei den geringsten Vergehen deportiert, — aber auf jeden Dieb, den die Strafe des Gesetzes zufällig ereilte, kamen Hunderte, die frei ausgingen, und ihr lichtscheues Handwerk in aller Ruhe betrieben ohne sonderliche Gefahr für sich selbst. So kam es, daß eigentlich niemand mehr seines Besitzes sicher war. Eine eigentliche Polizeiorganisation gab es überhaupt nicht, nur eine Art Ordnungspolizei, die aber meist aus allerhand Invaliden, Altersschwachen, Lahmen und Schwachsinnigen, gebildet wurde. Das war das goldene Zeitalter der Verbrecher!

Die Verbrecher organisierten sich und bildeten mächtige Banden, die die frechsten Ueberfälle verübten und vor keiner Schandtat zurückschreckten. Kein Fahrzeug konnte die Themse befahren, das sie nicht ausraubten, kein Speicher war vor ihnen sicher. Hauptsächlich hatten diese Banden es auf die Zuckerladungen von Westindien abgesehen und entwickelten bei diesem Zweig ihrer Unternehmungen ein so enormes Glück, daß nicht weniger als 550 Zuckerfabriken ausschließlich mit gestohlenem Rohmaterial betrieben werden konnten.

Sehr häufig ließ sich feststellen, daß Verbrecher und Polizei zusammenarbeiteten, daß damit also der Gipfel der Korruption erreicht war. Es kam auch vor, daß die Polizei mit dem ertappten Dieb verhandelte und ihn überredete, seinen Raub auszuliefern unter der Bedingung, daß er straffrei ausgehen sollte. Dann wurde die Beute zwischen Dieb, rechtmäßigem Besitzer und Polizei in drei Teile geteilt. Besonders berüchtigt war der Fall Jemmy. Dieser verwegene Einbrecher hatte mit seiner Bande bei einer Bank nicht weniger als 20 000 Pfund in Gold und Banknoten erbeutet; da jedoch die Banknoten nicht eingewechselt werden konnten, ohne daß die Spitzbuben sich der Gefahr der Entdeckung aussetzten, leitete Jemmy mit Hilfe der Polizei Verhandlungen mit der Bank ein. Es war der Polizei jedoch gelungen, eines der Hauptmitglieder der Bande festzunehmen, so daß die Stellung der Diebe gar nicht besonders günstig war. Dennoch ging die Bank, um sich gegen Verlust zu schützen, auf die Verhandlungen ein. Es wurde Order gegeben, den loszulassen und die Verfolgung der Banditen einzustellen, falls die gestohlene Summe zurückgeliefert würde. Jemmys Frau lieferte den Kasten mit dem gestohlenen Gelde bei der Bank ab, doch stellte sich heraus, daß er nur 11 000 Pfund enthielt. Die andern 9000 Pfund waren und blieben verschwunden. Da man jedoch einmal Straffreiheit zugesichert hatte, konnte die Bank nichts weiter tun. Wie groß die Frechheit dieses Jemmy war, beweist der Umstand, daß er sich mit dem Rest des Diebesgutes als Makler niederließ. Er geriet aber von neuem mit dem Gesetz in Konflikt und kam ins Gefängnis, wo er starb. Seine Witwe, der er ein ansehnliches Vermögen hinterlassen hatte, verheiratete sich mit einem Polizeibeamten, der von dem auf recht unfragwürdige Weise erworbenen Vermögen mit ihr herrlich und in Freuden lebte!

Erst 1829 bekam London seine eigentliche Polizeiorganisation, die von Presse und Parlament ständig aufmerksam beobachtet wird. Der geringste Verstoß, der in anderen Ländern totgeschwiegen würde, ruft sofort einen Sturm der Entrüstungen in allen Zeitungen und Parlament hervor. Es gilt in London als verwerflich, Belohnungen für die Ergreifung eines Verbrechers auszusetzen, denn man ist der Meinung, daß der Polizeibeamte auch ohne Belohnung seine Pflicht tut und tun muß.

Jeder Polizist ist für eine bestimmte Spezialität ausgebildet, was den Vorteil hat, daß er bei jedem begangenen Verbrechen fast sofort sagen kann, welchen Verbrecher es wahrscheinlich zur Last fällt. Er kennt die Leute, mit denen er zu tun hat und braucht nicht erst lange im Dunkeln zu tappen.

Die Magier des Buschzaubers

Neger sind geschickter als Fakire. — Erstaunliche Kunststücke. Hypnose und Telepathie bei den Schwarzen. — Der geheilte Blinde.

Indische Fakire und ihre Kunstücke sind dem Europäer nichts Fremdes mehr, wie sich auch allenthalben Leute produzieren, die als echte oder falsche Inder ihre meist auf Massensuggestion beruhenden Tricks vorführen. Weniger bekannt dürfte jedoch sein, daß auch unter den Negern Afrikas Erscheinungen beobachtet wurden, die schwer auf natürliche Weise zu erklären sind. Die Neger betrachten die Magie, die ihre Kultur seit 10 000 Jahren pflegt, als eines ihrer höchsten und heiligsten Besitztümer. Sie nennen sie Voodoo und verstehen darunter die Fähigkeit, zu heilen und Hypnose und Telepathie auszuüben, die die Zauberleute zur Höhe einer lehrbaren Technik erhoben haben. Sie haben die Möglichkeit, viele unter Europäern ganz unbekannte Krankheiten ohne Zeremonien und Ritual zu heilen, wobei sie sich auch der Hilfe der Hypnose bedienen. Ein gebildeter, junger Neger in Monrovia (Liberia) war blind, und ein Zauberer erbot sich, ihn zu heilen, wenn er unbedingtes Stillschweigen darüber bewahre. Der junge Mann wurde nur nachts behandelt, mußte verschiedene Getränke zu sich nehmen, die Augen wurden mit Pflanzen und Lehm verpackt, und nach drei Wochen konnte er bereits sehen, erblindete aber von neuem, als er Namen und Wohnort des Zauberers verriet. Dieser Fall war in der europäischen Kolonie in Monrovia authentisch bekannt.

Der Wunsch nach Geheimhaltung entsprang natürlich der Angst vor einem eWttbewerb durch Unberufene und dem fetischistischen Glauben, daß es ein Undank sei, die von der Gottheit empfangenen Geheimnisse auszuplaudern, die den Zauberer zu einem höheren Wesen machen. Durch Hypnose ist wohl auch folgender Fall zu erklären. Mr. Cooper, der in Monrovia wohnte, machte sich in Französisch-Guinea unter den Negerstämmen durch seine Wichtigtuerei sehr unbeliebt. Da lud ihn eines Tages ein Stammeshäuptling, der zugleich ein großer Zauberer war, in eine Hütte am Dorfrand ein, wo er eine weite Grasfläche übersehen konnte. Man hörte nach einiger Zeit Huftritte und sah im Mondschein zwölf Schimmel von links herangaloppieren. Auf jedem von ihnen saß ein winziger, ein Fuß hoher Weißer, und man vernahm leise ihr Rufen aus der Ferne. Sie verschwanden dann rechts im Nebel, und man hörte ein Geplätscher, als ob sie durch einen Fluß ritten, obwohl nirgends ein Bach in der Nähe war.

Dann kamen die Pferde wieder zurück, auf ihnen saßen riesige Neger in voller Bewaffnung, Lanzen schwingend und laut brüllend, dann verschwanden sie. Cooper war aber so die Macht des Negertums eindringlich vor Augen geführt worden, eine Lektion, die er nicht wieder vergaß. Der amerikanische Reverend C. H. Bouey sprach einst in der Nähe des Hafens Cape Mount mit einem unscheinbaren Mann, der vor seiner Hütte saß, und drückte ihm seine Enttäuschung darüber aus, daß er noch keine große Elefantenherde gesehen habe. Der Mann deutete nach rückwärts, und nun sah Bouey am Rand eines Waldes in 200 Yard Entfernung eine Elefantenherde, die beim Weiden die Blätter von den Palmen riß; er unterschied die Bullen und Babys, hörte das Schaben der Riesenkörper gegen die Baumstämme und das laute Trompeten. Kurz darauf verschwand die Erscheinung, und an der Stelle, an der der Reverend die Herde gesehen hatte, waren weder am Boden noch an den Bäumen Spuren der Elefanten zu sehen. Dem Reverend war aber die Lust zu seiner Missionstätigkeit einigermaßen vergangen.

Die Neger leisten auch Erstaunliches in der Telepathie, die sie zur Benachrichtigung entfernter Ortschaften von der Ankunft eines Forschungsreisenden oder einer Strafexpedition neben Trommelsignalen und Eilboten benutzen. Sehr geschickt sind sie auch im Auffinden verlorener Gegenstände, wofür folgendes Beispiel dienen mag. Ein englischer Kautschukeinkäufer hatte eine Blechbüchse mit sehr wertvollen Dokumenten verloren und wandte sich an einen Negerzauberer, der sie ihm wieder verschaffen sollte. Dieser kehrte mit dem Weißen in den Distrikt und die Negerstadt zurück, wo der Verlust stattgefunden hatte, versammelte die Bevölkerung um sich und ließ unter einem Eisentopf ein Feuer entzünden, in den er ein Gemisch von Erde, Palmöl und getrockneten Pflanzen gab, dann legte er einen Augenblick die Hand auf die Augen eines der umstehenden Jünglinge und setzte ihm den heißen Topf aufs Haupt, beschmierte ihm den Kopf mit der kochenden Mischung und sprach Zauber- und Beschwörungsformen in fremder Sprache. Beim letzten Schrei kam Leben in den Jungen, nach drei im Kreis gelaufenen Runden warf er den Topf an den Kopf eines Negers, der, wie sich herausstellte, der Dieb der Büchse gewesen war, und lief dann bis zur Erschöpfung drei Stunden lang durch den Urwald, bis an den Rand eines Sumpfes, wo unter einem Baumstamm die Büchse gefunden wurde.

Der Zoomarphismus, die Fähigkeit der Neger, sich in Tiere zu verwandeln, erscheint uns weniger glaubwürdig, und wenn ein Reisender erzählt, es hätten sich 50 einer Sekte angehörige Neger in Leoparden verwandelt und ihre Gegner zerfleischt, dann [illegible]fen es wohl [illegible] mit Tie[illegible]s Schreckmittel bekle[illegible] Neger gewesen sein. Schließlich wäre noch der „Krajio" des Krustammes in der Sierra Leone zu erwähnen, auch Baumsprache genannt, wobei junge Neger eine unbegreifliche Freundschaft mit einsam stehenden Bäumen pflegen, sie lange studieren, und dabei die Sprache des Baumes, die sich im Raunen und Rauschen der Blätter äußert, verstehen lernen, wobei ihnen der Baum Ereignisse der fernen Zukunft voraussagt.

Interessantes aus aller Welt

Ein Flughafen auf dem Leipziger Hauptbahnhof

Leipzig. Ein interessantes Projekt der Umgestaltung des Leipziger Hauptbahnhofs in einen Eisenbahn-, Kraftwagen- und Weltflughafen ist von einem Leipziger ausgearbeitet worden. Der dem Reichspatentamt vorliegende Entwurf soll zunächst 4000 Kraftwagen und 200 Flugzeugen Unterkunft, bequeme An- und Abfahrt, Einnehmen von Betriebsstoff, Auswechseln von Ersatzteilen usw., gewährleisten.

Die Hochgarage mit Fliegerdeck soll über den hinter der Bahnhofshalle liegenden Bahngleisen errichtet werden. Die Ausführung soll in Eisenbeton mit tragfähigen Flächen erfolgen. Der Zugverkehr würde sich dann unter dem Garagengeschoß abspielen. Das Garagenforum wäre durch eine ansteigende Anfahrtsrampe oder durch Aufzüge von außen her für die Kraftwagen erreichbar. Der vom Bahnhof kommende Bahnreisende soll ebenfalls durch Fahrstühle direkt zum Fliegerdeck befördert werden, um das Flugzeug zur Weiterreise benutzen zu können.

Dieses Weltbahnhofprojekt kann den Ausgangspunkt weiterer großzügiger Verkehrsverbesserungen bilden. Zunächst liegt der Entwurf jedoch noch beim Reichspatentamt zur Prüfung vor. Dieses wird darüber zu befinden haben, ob das Projekt Aussicht auf praktische Durchführung hat.

Eine unmenschliche Stiefmutter

Breslau. Das erweiterte Schöffengericht zu Liegnitz verurteilte die Gastwirtin Nora Pohl zu vier Monaten Gefängnis wegen schwerer fortgesetzter Kindermißhandlung. Die Anzeige war von Hausbewohnern erstattet worden, die das entsetzliche Geschrei der Kinder bei den Strafen, die ihnen das Weib zuerteilte, nicht mehr anhören konnten. Auf die beiden Knaben, zwölfjährige Zwillinge, schlug die Pohl aus geringfügigem Anlaß mit dem Hackemesser ein, so daß Blut kam. Auch durch Reißen an den Ohren verletzte sie die Kinder und trat sie in fürchterlicher Weise mit Füßen. Einmal zwang sie sie, lange Zeit in einer mit Eiswasser gefüllten Badewanne zu sitzen. Am schlimmsten trieb sie es dem sechsjährigen Mädchen gegenüber. Die kleine Anneliese mußte in schlackiger Asche mit entb[illegible]en Knien sitzen.

Ein Polizei-Skandal in Kopenhagen

Die Nebeneinnahmen des Herrn Chefs. — Verbindung mit den Automobilisten.

Ein Polizeiskandal beschäftigt zurzeit die Oeffentlichkeit in Kopenhagen. Vor dem Untersuchungsgericht steht der Chef der Abteilung 4 der Kopenhagener Polizei. Diese Abteilung hat Führerscheine für Chauffeure auszustellen und Verkehrsvergehen zu verfolgen. Der angeklagte Leutnant Christensen soll von den meisten Kopenhagener Automobilfirmen große monatliche Einnahmen gehabt haben, wofür er die Firmen mit statistischem Material über den Verkauf und die Registrierung der einzelnen Automarken versah und Anzeigen wegen Verkehrsvergehen in den Papierkorb wandern ließ. Das Sensationelle an der Affäre ist, daß die eigenen Kollegen und Untergebenen den Chef der Abteilung vor den Richter geschleift haben, und noch schöner wird die Sache dadurch, daß der Anlaß zur Anklage des eigenen Vorgesetzten, vor allem der Neid der unteren Organe über die unerreichbar hohen Nebeneinnahmen des Herrn Chefs war.

Der brave Polizeichef hat, wie sich bei der Verhandlung herausstellte, tatsächlich von den meisten Automobilfirmen Dänemarks eine feste monatliche Einnahme von je hundert Kronen bezogen, also zusammen eine Summe, der gegenüber sich sein Gehalt wie ein bescheidenes Trinkgeld ausnimmt. Um dem ganzen die Krone aufzusetzen, brachte die Verhandlung die Fest-

stellung, daß Christensens im Einverständnis mit seinen Vorgesetzten handelte, daß sein Vorgehen durchaus normal war, zum System gehörte und durch Tradition sanktioniert war. Der Justizminister, dem nichts anderes übrig blieb, als in die Skandalaffäre einzugreifen, hat der Polizei einen Paragraphen des Gesetzes in Erinnerung gebracht, der solche Nebeneinnahmen unterbindet, der aber im Laufe der Zeit — in Vergessenheit geraten war.

Sieben Kinder in zwei Jahren

Mussolini läßt es sich, wie man weiß, mit unermüdlichem Eifer angelegen sein, durch Geldprämien und Steuernachlässe an kinderreiche Familien die Bevölkerungszahl zu heben. Als Schulbeispiel einer guten Italienerin in seinem Sinne darf eine arme Hausiererin aus Sora in der Provinz Caserta gelten. Die brave Frau namens De Muccio, die im vorigen Jahre bereits Drillinge geboren hatte, hat jetzt vier lebende Kinder zur Welt gebracht, die sich wie die Mutter besten Wohlseins erfreuen. Auf den Bericht des Präfekten über das freudige Ereignis hat Mussolini 400 Lire überweisen lassen und die Aufnahme der Wöchnerinnen und der vier Kinder in die Frauenklinik angeordnet.

Der Todesflug in den Ozean

Wie der englische Rekordflieger Kinghead ins Meer stürzte. Wahrscheinlich durch die Sonne geblendet.

London. Der englische Flieger Kinkead ist beim Ausprobieren eines Seeflugzeuges, mit dem er den Weltschnelligkeitsrekord zu brechen beabsichtigte, ins Meer gestürzt. Der Führer und seine Maschine verschwanden spurlos in den Wellen.

Ueber das Unglück, das in ganz England Aufsehen erregt hat, werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Apparat flog soeben der sinkenden Sonnenscheibe entgegen, und der Pilot hatte zum ersten Male Vollgas gegeben, als die Maschine plötzlich ins Meer schoß. Kinkead war etwa 1½ Kilometer von der Küste entfernt, als sich der Absturz ereignete. Das Flugzeug schlug kopfüber mit ungedrosseltem Motor auf das Wasser. Eine gewaltige Wassersäule stieg empor. Der Apparat war schon unter den Wogen verschwunden, doch hörte die atemlos vom Strande aus hinüberschauende Menschenmenge infolge der verhälnismäßig langsamen Schallgeschwindigkeit das Donnern des Motors noch eine ganze Weile. Die See war ölglatt, aber die Sicht blieb beschränkt.

Die Ursache des Unglücks ist ungeklärt. Die befragten Sachverständigen weisen darauf hin, daß bei den Sichtverhältnissen die schwache Linie des Horizonts vielleicht für die Dauer einiger Sekunden vom Piloten nicht gesehen werden konnte. Bei der Geschwindigkeit von annähernd 500 Kilometer in der Stunde, die die Maschine zurzeit des Unglücks erreicht hatte, bedeutete aber die leiseste Abweichung von der Horizontalen den Absturz.

Kinkead war um 5 Uhr 10 Min. gestartet, und nach einem Anlauf von etwa 800 Metern erhob er sich glatt in die Luft. Nach einem kurzen Fluge setzte er zu der vorgeschriebenen Landung an, die großartig glückte. Dann begann der Pilot seinen zweiten Aufstieg. Als die Maschine über das Wasser dahinraste, drosselte Kinkead plötzlich ab. Unter den Zuschauern, die meist sachverständig waren, verbreitete sich ein eigenartiger Gefühl des Unbehagens, das auch nicht wich, als der Pilot wieder Gas gab, und Wolken von Schaum und Gischt erneut den ganzen Apparat umschlossen. Wenige Minuten später erfolgte die Katastrophe. Die wahren Ursachen werden wahrscheinlich niemals bekannt werden. Beobachter von den in der Nähe liegenden Motorbooten erzählen, daß Kinkead die Maschine leicht nach oben zu legen schien, als diese plötzlich vornüberkippte.

In drei Monaten 550 Walfische erlegt

Am vergangenen Mittwoch traf ein aus dem Südpolargebiet kommender norwegischer Walfischfänger in Amsterdam ein. Das Schiff hat in drei Monaten nicht weniger als 500 Walfische gefangen, die 8000 Tonnen Oel im Werte von mehr als 5,5 Millionen Mark lieferten. Das Walöl wurde an Amsterdamer Margarinefabriken verkauft.

Er will zum Monde fliegen

Der Wiener Gelehrte, Dr. Franz Hoefft hat jetzt seine jahrelangen Berechnungen über die wissenschaftliche Möglichkeit, mittels Raketen aus der Erdatmosphäre heraus und in das Weltall zu kommen, beendet. In einem Vortrag vor Wiener Ingenieuren hat er seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß seine theoretischen Berechnungen in die Praxis umgesetzt werden können — sobald die Technik dies gestattet. Hoefft hat ein Modell fertig vom Versuchsflug in einer Höhe von 120 Kilometern bis zur Reise nach anderen Planeten. Die Reise nach dem Mond macht demnach keine besonderen Schwierigkeiten, sobald unsere Technik einmal so weit vorgeschritten ist, daß sie die erforderlichen Raketen bauen kann!

Ein Schmuggler, der sein Haus anzündet

In dem polnischen Städtchen Wielun kam die Polizei einem Manne auf der Spur, der sich mit Schmuggel von Aether und anderen Drogen in größerem Ausmaß befaßte. Als der Mann sich entdeckt sah, zündete er sein Haus an, das in wenigen Minuten in hellen Flammen stand, während die geschmuggelten Vorräte unter großem Getöse explodierten. Drei Kinder des Brandstifters kamen in den Flammen um. Zehn weitere Personen erlitten schwere Brandwunden.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Freitag. 16.40: Vortrag. 17.20: Geschichtsstunde. 17.45: Literaturstunde. 19.30: Vortrag. 19.55: Musikgeschichtlicher Vortrag. 20.15: Symphoniekonzert aus Warschau. 22.30: Französische Unterhaltung.

Gleiwitz Welle 250 **Breslau Welle 322,6**

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten *). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung *). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung *). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Freitag, den 16. März. 16.30: Volkstümliches Konzert. 18.00: Stunde und Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau. 18.50: Uebertragung aus Gleiwitz: Zeitlupenbilder aus Oberschlesien. 19.20: Abt. Schulfunk. 20.10: Pembaur-Abend. Anschließend: Die Abendberichte und Zehn Minuten Esperanto.

Posen Welle 344,8.

Freitag. 13.15: Konzert (Quintett „Castellani"). 17.05: Vortrag. 17.45: Konzert. 19.30: Vortrag. 20.15: Symphoniekonzert der Warschauer Philharmonie.

Warschau — Welle 1111,1.

Freitag. 16.20: Vorträge. 17.20: Literarischer Vortrag, übertragen aus Krakau. 17.45: Uebertragung aus Wilna. 19.30: Vortrag „Sport und körperliche Erziehung". 19.55: Musikalische Plauderei. 20.15: Symphoniekonzert der Philharmonie. 22.00: Abendberichte.

Wien — Welle 517,2 u. 577.

Freitag. 11.00: Vormittagsmusik. 16.15: Nachmittagskonzert. 17.40: Musikalische Kinderstunde. 18.10: Wochenbericht für Fremdenverkehr. 18.30: Stunde der Kammern für Handel, Gewerbe und Industrie. 18.55: Stunde der Volksgesundheit. 19.30: Uebertragung aus der Wiener Staatsoper: „Die Entführung aus dem Serail."

Mitteilungen
des Bundes für Arbeiterbildung

Zalenze. Sozialistische Jugend. Am Sonntag, den 18. März, 5 Uhr, findet ein Vortrag über „Unsere Jugendbestrebungen", mit Lichtbildern, bei Herrn Golczyk statt.

Zawodzie. Am Sonntag, den 18. März, nachm. 5 Uhr, im Cyganschen Restaurant, Vortrag. Referent: Genosse Redakteur Helmrich.

Versammlungskalender

Kattowitz. Ortsausschuß. Sonnabend, den 17. März, abends 7 Uhr, im Zentralhotel, Generalversammlung des Ortskartells der freien Gewerkschaften. Die alten und neugewählten Delegierten werden ersucht pünktlich zu erscheinen.

Kattowitz. Die Vorstandssitzung des Ortsvereins der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt findet am **Freitag, den 16. März, abends 7 Uhr,** im Parteibüro statt. Vollzähliges Erscheinen aller Vorstandsmitglieder erforderlich.

Kattowitz. Gemischter Chor „Freie Sänger". Am Donnerstag, 15. März, Vorstandssitzung im Zentralhotel.

Kattowitz. T.-V. „Die Naturfreunde". Am Donnerstag, den 15. März, hält obiger Verein im Saale des Zentral-Hotels eine Vorstandsitzung ab.

Bismarckhütte. Maschinisten und Heizer. Am Sonntag, den 18. März, vorm. 10 Uhr, findet im bekannten Lokal eine Mitgliederversammlung statt. Kein Kollege darf fehlen.

Bismarckhütte. Ortsausschuß-Sitzung am 15. März, abends 7½ Uhr, im D. M.-V.-Büro.

Königshütte. Generalversammlung der D. S. A. P. Am Sonntag, den 18. März, nachmittags 3½ Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses die diesjährige Generalversammlung der D. S. A. P. statt. Referent: Genosse Kowoll.

Nikolai. Achtung, Metallarbeiter! Sonntag, den 18. März, nachm. 3 Uhr, findet im Vereinslokal, Jan Ciossek, Ring, eine Mitgliederversammlung statt. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen. Referent zur Stelle.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse" Sp. z ogr odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp z ogr. odp., Katowice. Kościuszki 29.